

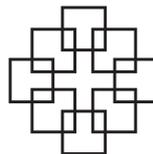
*»Da unser Herr und Meister
Jesus Christus spricht
›Tut Buße‹ usw. (Matth. 4,17),
hat er gewollt,
dass das ganze Leben der Gläubigen
Buße sein soll.«*

Martin Luther

These 1 der 95 Thesen, 1517

Arbeitshilfe zum Thema »Buße«

EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts



Landespfarrramt für Gemeindeaufbau

2017 ist ein besonderes Jahr. Zum 500. Mal jährt sich die Verbreitung der 95 Thesen Martin Luthers zum Ablass als Auslöser der Reformation. Dieses Ereignis wird in unterschiedlichen Formaten begangen.

Eines ist der »Europäische Stationenweg«, der am 3. November 2016 in Genf startet und nach 67 europäischen Orten in 19 Ländern am 20. Mai 2017 in Wittenberg ankommt. Vorletzte Station ist am 18. Mai 2017 die anhaltische Stadt Bernburg.

Aus dem Kirchenkreis Bernburg kam die Anregung und die Bitte, eine Arbeitshilfe zusammenzustellen zum Thema »Buße«, um einem Thema der Reformation in den Gemeinden Sprache zu verleihen. Die erste der 95 Thesen Martin Luthers heißt:

**»Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ›Tut Buße‹ usw. (Matth. 4,17),
hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.«**

Der Bitte bin ich gern nachgekommen. Ich danke allen Autorinnen und Autoren, die mit Beiträgen geholfen haben, dass die Arbeitshilfe zustande kam. So ist eine erfreuliche Vielfalt entstanden. Und ich hoffe, dass sie in den Gemeinden gern genutzt wird und freue mich über Rückmeldungen.

Dessau-Roßlau, im Juni 2016

Christine Reizig, Landespfarrerin für Gemeindeaufbau

INHALTSVERZEICHNIS

WISSENSWERTES

- S. 5-6 Der Begriff »Buße« in der Bibel
- S. 7-8 Buße in der Kirchen- und Theologiegeschichte bis zur Reformation
- S. 9 Buße in der evangelischen Glaubenspraxis heute
- S. 10 Buße und Ablass in der römisch-katholischen Lehre heute
- S. 11-12 Der Begriff der Buße. Überlegungen eines Juristen

GEISTLICHE IMPULSE

- S. 13 »... Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.«
- S. 14 »Ich fange neu an«. Umkehr – Vergebung – Beichte
- S. 15-16 Die »kompetent Gescheiterten« – oder: »Die Perspektive, die im Scheitern liegt«

FÜR DIE PRAXIS

- S. 17-18 Bausteine für einen Gottesdienst mit Kindern.
Zu verwenden auch in einer Stunde in der Kinderkirche oder Christenlehre
- S. 19-21 Mit Gott aus meinen Fehlern lernen. Meditation zu Psalm 32
- S. 22-24 »Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.«
Bibelarbeit zu Johannes 8,1-11
- S. 25-28 »Du bist der Mann!« Religionspädagogischer Entwurf zu 2. Samuel 12
- S. 29-30 Lesepredigt zu Römer 2,1-11 – Epistel (Brieflesung) am Buß- und Betttag

TEXTE – BILDER – MEDIEN

- S. 31 Buß- und Betttag: Büßen und beten. *Verlustanzeige*
- S. 32 Die teure Gnade
- S. 33 Buße tun?
- S. 34 Lichte Momente. Karikatur
- S. 35 Ein ganz neues Kapitel. Karikatur
- S. 36 Aus: Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll
- S. 37-39 Lieder zum Thema »Buße«
- S. 40-41 Arbeitshilfen. Literatur. Links
- S. 42 Autoren

Der Begriff »Buße« in der Bibel

Christine Reizig

Um dem Begriff gerecht zu werden, der in der deutschen Luther-Bibel mit »Buße« wiedergegeben wird, müssen wir uns vom heutigen umgangssprachlichen Gebrauch des Wortes trennen.

Im alttestamentlichen Hebräisch gibt es kein adäquates Wort, das dem heutigen Sinn von Buße entspricht. »šüb« bedeutet »umkehren, sich wenden«, »nhm« »bereuen«. Das Bedeutungsumfeld des Wortes steht im Zusammenhang mit Bekehrung, Umkehr und Sühne. Buße im Ersten Testament zeigt sich in äußeren Formen wie Fasten und sich in Sack und Asche bekleiden. Das sind äußere Formen der inneren Reue. Gibt es für das gesamte Volk besondere Bußtage, dann verbinden sie sich mit liturgischen Formen, dem Sündenbekenntnis vor Gott, Gebet und Opfer. Auch Bußpsalmen sind bekannt (etwa die Psalmen 74, 79, 83). Die Grenze zwischen Klagepsalmen und Bußpsalmen ist fließend. Wird auf der einen Seite das Bekenntnis der eigenen Sünde in den Vordergrund gestellt, so ist es auf der anderen Seite die Schilderung von Krankheit und Not als empfundene Strafe Gottes für Schuld. Das Eingeständnis verbunden mit Bußleistungen erhofft die Wiederherstellung des guten Verhältnisses zu JHWH. Dahinter steht die Gewissheit, dass ER Schuld vergibt, Krankheit heilen kann und Not zurechtbringt.

Die prophetische Literatur hat den Begriff »šüb« eingeführt – »sich wenden«. Hier geht es nicht mehr nur um äußerliche Akte, sondern um eine das ganze Leben umfassende innere Wendung – von Hartherzigkeit zu Liebe, von Ungerechtigkeit zu Gerechtigkeit, von Ungehorsam gegenüber JHWH und seinen Geboten zu Gehorsam. Dieser inneren Wendung folgt die Erfahrung des Heils.

Allmählich entwickelten sich im alttestamentlichen Judentum drei Auffassungen der Umkehr:

1. Gott schenkt Umkehr, indem er Sünden vergibt (Jesaja 44,22; Psalm 51).
2. Der Einzelne ist dafür verantwortlich, zwischen Gut und Böse, Umkehr oder Vergeltung zu wählen (Ezechiel 3,19; 18,21-27; 33,12-19).
3. Umkehr bedeutet Rückkehr zum deuteronomistischen Gesetz, die von ritueller Buße begleitet ist (Deuteronomium 30,2,10; 1 Samuel 7,3; 2 Könige 17,9ff; 2 Chronik 30,6ff; Nehemia 9,29; Maleachi 3,7).

Aus diesem prophetischen Begriff der Buße entwickelt sich im Judentum ein Verständnis als Umkehr des ganzen Lebens zu Gott hin. Die gesetzliche Sicht existiert weiterhin daneben. Der Begriff bekommt einen eschatologischen Aspekt. Umkehr zu JHWH wird im Hinblick auf den letzten Tag und das Kommen des messianischen Königreiches als notwendige Vorbereitung verstanden. Daneben hat sie auch immer eine moralische Komponente, Buße ist auch eine rein vernunftmäßige Abkehr vom Laster zur Tugend.

Im Hinblick darauf, dass Buße Umkehr zum jüdischen Glauben und Gehorsam gegen das mosaische Gesetz bedeuten, kann sie nur von Juden und Proselyten (»Hinzukommende«, Menschen, die sich dem Judentum zuwenden, bei Luther »Judengenossen«) vollzogen werden. Wenn aber der Messias kommt, werden sich alle Menschen zu Gott bekehren.

Buße im alttestamentlichen Verständnis meint Rückkehr zum Gesetz. Sie muss täglich vollzogen werden und ist eine Vorbedingung für ein glückliches Leben auf der Erde. Sie ist Bedingung für die Wiederherstellung des jüdischen Reiches und das Kommen des Messias.

An dieses Denken knüpft das Neue/Zweite Testament an. Johannes der Täufer beginnt mit der Predigt der Buße. Er ist beauftragt, Umkehr (gr. *epistrophē*) zu predigen (Lukas 1,16.17), die mit einer Taufe zur Sinnesänderung besiegelt wird. Grund dessen ist das nahe herbeigekommene Reich Gottes, dem der Weg bereitet werden soll (Matthäus 3,2ff). Verlangt wird vom Einzelnen eine Anerkennung der eigenen Sünden (Matthäus 3,6) und eine grundsätzliche Besserung des Lebens (Lukas 3,10-14).

Jesus setzt diese Verkündigung fort. Bei ihm ist Buße verbunden mit dem Vertrauen auf das Evangelium, der Abkehr von Selbstsucht und Selbstrechtfertigung und der freudigen Hinwendung zu Gott. Der Bereitschaft zur Sündenerkenntnis und zur Änderung des Lebens wird eine höhere Bedeutung beigemessen als der starren Einhaltung der Gebote und Verordnungen. Insofern wird Sündenerkenntnis und Buße nicht mehr starr gesetzlich verstanden, sondern an Beziehungsaspekten gemessen – Beziehungen der Menschen untereinander und die Beziehung zu Gott.

Der im Neuen Testament häufiger gebrauchte Begriff ist *metanoia*. Im Gegensatz zu *epistrophē*, was die Hinwendung zu etwas Neuem beschreibt, stellt

metanoia eher die Abkehr von einem verkehrten Lebenswandel dar und eine fundamentale Wende im menschlichen Leben. Bei Buße geht es nicht um die Erkenntnis einzelner Verfehlungen und Reue darüber. Das kann sicher ein Auslöser sein. Buße im Neuen Testament ist eine sämtliche Bereiche einer Person umfassende, tatkräftige Abwendung von Verkehrtem.

Buße spielt in vier Textbereichen eine wichtige Rolle: in der Verkündigung des Täufers als Vorbereiter Jesu (»... denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.« Mk. 1,15), im lukanischen Doppelwerk, im Hebräerbrief und in der Offenbarung.

Bei Paulus und Johannes ist eine Zurückhaltung bei dem Thema zu sehen. Das könnte damit zusammenhängen, dass sie eine radikalere Vorstellung von der Lebenswende im Zusammenhang der Taufe ha-

ben. Bei Paulus geht es um die Taufe in den Tod des alten Menschen (Römer 6), bei Johannes um die Wiedergeburt (Johannes 3,3-5). Beides setzt voraus, dass nach der Taufe ein neuer Mensch entstanden ist.

Verwendete Literatur:

- Artikel »Buße« in RGG⁴ von Martin Ohst
- Artikel »Buße« in Bibel-Lexikon, Herausgegeben von Prof. Dr. Herbert Haag, St. Benno-Verlag GmbH Leipzig
- Artikel »Buße« in Biblisch-historisches Handwörterbuch, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG Göttingen

Buße in der Kirchen- und Theologiegeschichte bis zur Reformation

Christine Reizig

Als Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen die damalige Ablasspraxis verbreitet und mit Aussagen zur Buße beginnt, hat das Nachdenken über Buße und Beichte, Sünde oder Sündlosigkeit der getauften Christen eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Diese soll hier in aller Kürze skizziert werden.

In der **Alten Kirche** bezeichnet Buße (*Metanoia*, *Poenitentia*) die umstrittene Möglichkeit der Sündenvergebung für Christen nach der Taufe. Umstritten war die Möglichkeit deshalb, weil sich die Kirche als Heilsgemeinschaft verstand, als Gemeinschaft von Menschen, die in der Taufe die Sündenvergebung für ihr voriges Leben empfangen haben. Damit wurden ihnen neue Lebensmöglichkeiten in aktiver Heiligkeit geschenkt. Im späten 1./frühen 2. Jahrhundert steht die Annahme, die Taufe (nach der vorher erfolgten Buße für das alte Leben) verpflichte prinzipiell zum sündlos-reinen Leben, neben der Erfahrung, dass dieser Anspruch häufig nicht eingelöst wird. Der Ausgleich zwischen den Erfahrungsfeldern Anspruch und Wirklichkeit findet allein praktisch statt. Sünder werden zur Umkehr aufgefordert. Es gibt liturgische Formulierungen und allgemeine Paränesen (Ermahnungen). Mit der möglichen Umkehr von Irrlehrern wird zumindest gerechnet.

Die Christenverfolgung bietet einen neuen Rahmen. Durch die konkrete Bedrohung finden sich auf der einen Seite Märtyrer, auf der anderen vom Glauben Abgefallene. In den Schriften der Zeit ist nicht erkennbar, welche Grenzen es für Umkehrmöglichkeiten nach der Taufe gibt. Konkret wird der Begriff »Todsünde« (1. Joh. 5,16) erst bei Tertullian (* nach 150, † nach 220) mit den drei Delikten Mord, Unzucht oder Ehebruch und Glaubensabfall belegt. Eine Kirchenzucht wird eingeführt. Man löst dabei die aus der Kirchengemeinschaft Ausgeschlossenen nicht mehr endgültig aus dem Zusammenhang der Gemeinde. Als lebenslängliche Büsser (*Poenitenten*) lässt man sie im »Vorhof« der Kirche, der Gemeinde. Ihre Wiederaufnahme als Vollchristen ist auf der Erde ausgeschlossen. Ausschließlich Gott kann sich ihrer im Jenseits in Gnaden annehmen. Bußwerke sind Gebete, Fasten und Almosen. Außerdem bitten die ernsthaften Büsser die Gemeinde um Fürbitte.

Im 3. Jahrhundert erfolgt die Unterscheidung in vergebbare und unvergebbare Sünden. Streit entsteht darüber, ob die »Schlüsselgewalt« (die Vollmacht, Menschen von Sünden freizusprechen oder sie darin zu belassen nach Matthäus 16,19) nur Petrus persönlich zugesagt ist oder für die Bischöfe gilt oder ob die

Kirche die Vollmacht der Sündenvergebung innehat, die sich durch ausgewiesene Geiststräger repräsentiert und nicht durch die Hierarchie der Amtsträger.

In den Verfolgungszeiten des 3. Jahrhunderts geben zahlreiche Christen scheinbar oder tatsächlich dem staatlichen Opferzwang nach, wollen aber wieder in die Gemeinde zurückkehren (erstmalig 250 nach der Verfolgung unter Decius). Viele dieser »Abgefallenen« (*lapsi*) werden in Karthago aufgrund schriftlicher Bescheinigungen von Märtyrern von den Presbytern wieder in die Gemeinde aufgenommen. In der zweiten Verfolgung wird diese Ausnahme für die Todkranken zur Regel. Andere lehnen die Wiederaufnahme von Gefallenen grundsätzlich ab.

Unter Bischof Cyprian (* 210/215, † 258 enthauptet) bekommt das praktische Bußverfahren eine feste Gestalt: Bekenntnis der Verschuldung – eine festgesetzte Bußzeit (als Erziehungs- und Heilungsprozess, der auch mit Bestrafungen und Schmerzen als pädagogisches Mittel verbunden sein kann) – an deren Ende das öffentliche Bekenntnis und die Wiederaufnahme in die Gemeinde unter Handauflegung des Bischofs erfolgt.

Nach und nach gewinnt die Buße kirchlich-disziplinarische Bedeutung. Bußzeiten oder Bußstufen werden in einigen Regionen differenziert. Basilius von Cäsarea unterscheidet im späten 4. Jahrhundert die »Weinenden«, die »Hörenden«, die »Knienden«, die »Stehenden«.

Mönche sind verpflichtet, ihren Oberen ihre heimlichen inneren Regungen und Verfehlungen zu bekennen. Damit ist erstmals das Institut der Beichte erkennbar.

Augustin von Canterbury († 604/05?609?) fasst die altkirchliche Lehre und Praxis zusammen: Jede Sünde erfordert eine angemessene Strafe, auf Erden oder im Jenseits. Selbstbestrafung in der Buße kommt dem Gericht Gottes zuvor. ER unterscheidet zwischen leichten Alltagsünden, die Gott aufgrund der fünften Vaterunserbitte und guter Werke vergibt, und schweren Sünden. Sie werden im kirchlichen Bußverfahren gesühnt. Der Öffentlichkeitscharakter des Verfahrens richtet sich nach der Notorietät (allgemeine Bekanntheit) des Vergehens. Die einzige unvergebbare Sünde ist das Misstrauen gegen den göttlichen Heilswillen, der in der Kirche durch den Geist wirksam ist. Die Kirchenbuße ist nur einmal im Leben möglich. Danach kann der Sünder ausschließlich auf die unerforschlichen Geheimnisse der göttlichen Gnadenwahl hoffen.

Im **Mittelalter** bleibt das gewachsene Bußsystem formal in Kraft, aber die Auflagen verschärfen sich.

In der irischen Kirche wird die Beichte, die ursprünglich nur im Kloster beheimatet war, in die Laienwelt übertragen. Der Laie gesteht dem Priester seine Verfehlungen, dieser legt ihm Bußleistungen auf, die den Verfehlungen entsprechen sollen, nach der Ableistung nimmt ihn der Seelsorger in einem Akt der Fürbitte (Absolution – *absolvere* = *loslösen*, *freisprechen*) wieder in die Sakramentsgemeinschaft auf. Neu an diesem Verfahren ist der prinzipielle Ausschluss der Öffentlichkeit und die Wiederholbarkeit. Im Zentrum stehen jetzt die nach festen Ordnungen (»Tarifen«) abzuleistenden Bußstrafen (Satisfaktionen). Diese Anschauung hat sowohl altkirchliche Wurzeln als auch Verbindungen in den Bereich heidnischen Rechtsdenkens. Als bußbedürftige Sünden gelten für Laien Sexual- und Tötungsdelikte und Götzendienst. Für Mönche und Kleriker gibt es verfeinerte Schemata, die an den sieben Kapitalsünden* orientiert sind und innerliche Vergehen mit berücksichtigen. Die Strafen sind erheblich. Durch ein System des Austausches und der Ablösung durch Geldzahlung werden sie dem Leistungsvermögen angepasst. Durch die Bußwanderschaften irischer und altbritischer Mönche kommen diese Anschauungen auf den Kontinent und setzen sich schnell durch. Es gibt eine Vielzahl von Bußbüchern. Drei Akte des Sünders erwirken durch diese Anschauung die Vergebung und die Rückkehr in den Gnadenstand – Reue, Beichte und Genugtuung (*satisfactio operis*). Letztere stehen bald im Zentrum. Ziel ist die Versöhnung des Sünders mit Gott. Allerdings bewirkt die Reue allein die Vergebung der ewigen Sündenschuld, nicht der zeitlichen Strafen, die auf der Erde oder im Fegefeuer abgegolten werden müssen. Sie sind Gegenstand des kirchlichen Bußverfahrens. Es entsteht ein kompliziertes System der ethischen Reflexion und der Verrechtlichung. Die Reue wird problematisiert, Menschen können Sünden begehen, die sie nicht als solche erkennen, die Bußtarife werden unpraktikabel. Auf diesem Fundament entwickelt sich die Lehre vom Ablass und vom Kirchenschatz als tragfähiges theologisches Modell. So entsteht das ausgebildete Bußsakrament und erfüllt die seit Hugo von St. Victor († 1141) gängige Einordnung der Buße in die Siebenzahl der Sakramente. Thomas von Aquin († 1274) ordnet die Buße in den übergreifenden Heils- und Heilungsprozess ein. Mittels der Sakramente gießt Gott den Menschen heilig-

machende Gnade ein. Der Mönchstand war der Stand der lebenslangen Buße. Von daher erhoffte sich auch Martin Luther durch den Klostereintritt Seelenfrieden.

Ein Problem im Denken der mittelalterlichen Bußtheorie ist das Sein der Menschen, die zwar im Gnadenstand sterben, aber die anhängigen Satisfaktionsstrafen für ihre Sünden noch nicht abgebußt haben. Das Sündenbewusstsein wird stets verfeinert, die Bußsatzungen sind archaisch-streng. Dadurch ergibt sich ein oftmals unermessliches Strafquantum. Die Seelen der Verstorbenen haben dieses im Fegefeuer zu erdulden. Die Ängste davor motivieren zu guten Werken und bieten die Grundlage für die Verbreitung des Ablasswesens, das schließlich in den Missbrauch gerät.

Hier findet sich auch der Anlass für die Reformation und deren Auslöser, die 95 Thesen Martin Luthers. Zuvor hat Martin Luther alle Möglichkeiten mönchisch radikalierter mittelalterlicher Bußfrömmigkeit bis in die Zuspitzungen durchlebt, durchdacht und durchlitten.

In der reformatorischen Theologie ist die Anschauung überwunden, dass der Sünder erst bestimmte Eigenleistungen erbringen muss, um die Wirksamkeit der Gnade zu ermöglichen. In der Buße wirkt allein Gott. Der Mensch ist passiv. Die Vergebung, die der Mensch im geistgewirkten Glauben an das Wort empfängt, ist gewiss und total. Daraus folgt dann die Freiheit zum selbstvergessenen Dienst am Nächsten. Sie ist nicht Voraussetzung. Jede Abkehr von Sünde und Hinkehr zu Gott hat ihren festen Halt in der Taufe. Luther behält aber eine Wertschätzung von Beichte und Absolution bei. Sie ist der Ort der individuellen Zusage des Evangeliums, nicht periodisch vorgeschrieben oder ein einmaliger Akt, sondern ein sich lebenslang immer wieder ereignender Vollzug christlicher Existenz im Glauben.

Verwendete Literatur:

- Artikel »Buße« in RGG⁴ von Martin Ohst
- Karl Heussi: Kompendium der Kirchengeschichte, Verlag Mohr Tübingen, 18. Aufl. 1991
- Karl Leppin: Reformation. Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2. Auflage 2012
- Martin Brecht: Martin Luther. Sein Weg zur Reformation 1483-1521, Calwer Verlag Stuttgart 1981

* Kapital- oder Todsünden: Superbia (Hochmut), avaritia (Geiz), luxuria (Wollust, Ausschweifung, Genusssucht), ira (Zorn), gula (Völlerei), invidia (Neid, Missgunst), acedia (Faulheit)

Buße in der evangelischen Glaubenspraxis heute

Christine Reizig

Beichte als äußerlich sichtbare Form der persönlichen Buße ist in den evangelischen Kirchen nur sehr wenig üblich. Das ist bedauerlich, zumal sie eine Form der »Seelenhygiene« ist, die für den einzelnen Menschen sehr hilfreich sein kann. Das seelsorgerliche Gespräch, in dem es auch zu einer Beichte, einem Ausprechen von persönlicher Schuld kommen kann, ist verbreiteter und bekannter. Eine Beichte im Vollsinn wird aber erst daraus, wenn in diesem Gespräch auch über Konsequenzen geredet und abschließend die Absolution erteilt wird.

Martin Luther hat großen Wert auf die Beichte gelegt und sie für sich selbst Zeit seines Lebens praktiziert. Im Kleinen und im Großen Katechismus hat sie eine wichtige Stelle, obwohl er sie nicht als Sakrament zuordnet. Er wendet sich gegen die erzwungene Beichte. »Und das ärgste ist gewesen, dass niemand gelehret noch gewusst hat, was die Beichte oder wie nützlich und tröstlich sie wäre, sondern sie haben eitel Angst und Höllenmarter daraus gemacht, daß mans hat tun müssen und doch keiner Sache so feind gewesen ist. ... Zudem haben wir den Vorteil, dass wir wissen, wie man ihrer seliglich zu Trost und Stärke unseres Gewissens brauchen soll.«^{*}

Schuld als Übertretung von Gesetzen, Geboten oder Normen ist erkennbar und einsehbar. Die Beurteilung der Schuld erfolgt aber sehr unterschiedlich. Das Gewissen als »innerer Gerichtshof«, der das eigene Tun und Lassen kritisch beurteilt, ist individuell

äußerst unterschiedlich ausgebildet. Sensibilisierung für Schuld ist aber auch die Voraussetzung für gesellschaftliche und soziale Verantwortung.

Die biblische Tradition redet von Sünde und Schuld um der Vergebung und Erneuerung von Menschen willen. Das ist die Chance, die in der Buße und der Beichte liegt. Begangene Schuld soll nicht gebeichtet werden, um die Absolution zu erlangen und dann fröhlich so weiterzumachen, sondern um Erneuerung zu erfahren und die Möglichkeit für einen Neuanfang zu haben.

Liturgisch ist im Gottesdienst das allgemeine Sündenbekenntnis oder die »Offene Schuld« vorgesehen. Die Gemeinde, die den Gottesdienst feiert, hat die Möglichkeit, sich im Stillen in die allgemeine Formulierung einzufügen und dann den Gnadenspruch persönlich zu empfangen. Das ist zur Vergegenwärtigung der Sündhaftigkeit und bei »Alltagssünden« sicher im Normalfall ausreichend, um eine Lossprechung von der Schuld auch zu erfahren. Wann immer das Gewissen anzeigt, dass die Seele über einer begangenen, empfundenen Schuld nicht zur Ruhe kommt, ist das seelsorgerliche Gespräch oder eine Ohrenbeichte eine gute Möglichkeit, sich auf den Weg zu machen, Befreiung zu erfahren. Dazu kann man sich eine Seelsorgerin/einen Seelsorger der eigenen Wahl suchen und darauf hinweisen, dass das, was ausgesprochen wird, unter seelsorgerlicher Verschwiegenheit zu bleiben hat.

^{*} Aus: Der große Katechismus. Eine kurze Vermahnung zur Beichte. Martin Luther 1529

Buße und Ablass in der römisch-katholischen Lehre heute

Dr. Gerhard Nachtwei

Ablass aus römisch-katholischer Sicht

Die offizielle Definition lautet (Kirchliches Gesetzbuch. canon 992): »Der Ablass ist der Nachlass zeitlicher Sündenstrafen, deren Schuld schon getilgt ist; ihn erlangt der entsprechend disponierte Gläubige unter bestimmen festgelegten Voraussetzungen durch die Hilfe der Kirche, die im Dienst verwaltet und zuwendet.«

Diese Sicht geht von zwei Erfahrungen aus.

Erstens: Auch wenn der Mensch seine Schuld be-reut hat und sie ihm vergeben wurde, bleiben doch die Folgen seiner Taten bestehen. Es geht also um die Frage nach einer möglichen persönlichen »Wiedergutmachung«. Diese kann natürlich oft nicht direkt geleistet werden. Deshalb sollte an diese Stelle eine Ersatzleistung treten. Ähnliches ist üblich auch in der weltlichen Gerichtsbarkeit, wenn der gültig Verurteilte zur Ableistung von Sozialstunden oder einer Geldspende an eine gemeinnützige Einrichtung verpflichtet wird. Im Mittelalter sind durch den Ablass unter anderem etliche öffentliche Bauten finanziert worden, nicht nur Kirchen, sondern auch Hospitäler und Brücken. Heute ist der Ablass nicht mehr an eine Geldleistung gebunden, sondern an Gebet, Wallfahrt, einen Friedhofsbesuch, nach vorherigem Empfang des Bußsakramentes und der Eucharistie. Wir Menschen sollen nicht verdrängen, dass keiner ohne Schuld lebt, die zugleich auch negative Auswirkung auf andere hat. Deshalb verstehe ich die Aussage im 1. Petrusbrief Kapitel 4, Verse 7-11 zugleich als eine Aufforderung: »Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu.«

Zweitens: Wir leben als Christen nie allein vor Gott, sondern immer in einer Gemeinschaft, in der es Stärkere und Schwächere im Glauben gibt. Die Stärkeren sind sozusagen immer dazu gerufen, die Schwächeren im Geist des Miteinanders mit zu tragen. Das gilt besonders auch gegenüber denen, die in größere Schuld geraten sind. Aus dieser Verbundenheit aller hat sich die Praxis entwickelt, den Ablass auch für die Verstorbenen zu »gewinnen«, um ihnen dadurch auf dem Weg zur endgültigen Vollendung in Gott zu Hilfe zu kommen.

Der Ablassmissbrauch

Es ist nicht zu leugnen, dass der Ablass missbraucht worden ist. Er wurde von manchen Gläubigen und wohl auch von manchen Predigern als Sündenerlass und Ersatz für die eigene Umkehr verstanden. Und er wurde zu einem Handelsgeschäft, das Päpste besonders einsetzten, wenn sie Geld

brauchten, zum Beispiel in der Zeit Martin Luthers für den Bau der Peterskirche in Rom. Dass man dann auch noch mit der Angst vor der Strafe Gottes Geldgeschäfte machte, machte nicht nur Luther zornig, der übrigens in seinen 95 Thesen nicht den Ablass an sich, sondern nur den Missbrauch ablehnte.

Der Ablass in der katholischen Kirche heute

Er spielt bei vielen Katholiken in Deutschland kaum noch eine Rolle oder eben nur eine geringe Rolle, was nicht alle Katholiken begrüßen. Da die katholische Kirche eine Weltkirche ist, können wir Deutschland auch nicht zum Maßstab für alle Länder nehmen, in denen Ablässe mehr praktiziert werden. Entscheidend ist, dass kein Christ aus der Forderung Jesu zu Umkehr und Buße aussteigen darf, im ständigen Bewusstsein, dass er Gutes unterlassen und Böses getan hat. Entscheidend ist weiter, dass er nicht vergisst, dass er nur aus der Vergebung Gottes lebt. Und Umkehr und Vergebung vollzieht sich in der Praxis besonders in der Beichte. Und christliches Leben muss wachsen aus der Vaterunserbitte: »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.«

Öffentlich begegnet der Ablass uns heute besonders beim Segen des Papstes »Urbi et orbi« und im Zusammenhang mit dem Heiligen Jahr. Zur Spendung der Sterbesakramente gehört der Ablass: Dem Sterbenden, der bald vor Gott für sein ganzes Leben Rechenschaft ablegen muss, wird die von Christus geschenkte Gnade der Vergebung und der Beistand der Kirche zugesprochen.

Zusammengefasst: Der Ablass ist zwar nicht heilsnotwendig, aber doch nützlich.

Und es gilt, wie bei vielen anderen Dingen: Der Missbrauch spricht nicht gegen einen guten Gebrauch. Als Anfrage Luthers an die katholische Ablasspraxis aber bleibt, dass der Mensch vor Gott keineswegs auf seine guten Werke pochen darf, sondern sich allein der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen kann. Und es bleibt Luthers Warnung an die Kirche, den Ablass nie wieder als Angst machendes Disziplinierungs- und Finanzierungswerkzeug einzusetzen.

Als Jurist denke ich bei dem Begriff der Buße natürlich an rechtliche Kategorien wie etwa Bußgeld, Strafe oder Schadenersatz. Mit dem Begriff der Buße verbinde ich aber vor allem auch die Worte, die Johannes der Täufer und dann Jesus gepredigt haben: »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.« Vielleicht liegt es daran, dass ich mit dem Bibellesen viel früher begonnen habe als mit dem Lesen von Gesetzen.

Der Begriff der Buße verweist auf Begriffe wie Sühne oder Wiedergutmachung. Der, dem eine Buße auferlegt wird, hat etwas falsch gemacht, gegen Gesetze verstoßen, eine Sünde begangen. Nun muss mit diesem Regelverstoß und den Folgen des missbilligten Verhaltens umgegangen werden. Dabei geht es um zwei voneinander zu unterscheidende Ebenen. Auf der normativen Ebene soll auf das Unrecht, das mit dem Regelverstoß und dem missbilligten Verhalten einhergeht, reagiert werden. Auf der materiellen Ebene muss ein entstandener Schaden wieder gut gemacht werden.

In unserer modernen Rechtsordnung ist diese Unterscheidung grundlegend. Das Unrecht des missbilligten Verhaltens wird im Strafrecht beschrieben, vom Staat verfolgt und vor den Gerichten für Strafsachen zur Anklage gebracht. Der Ausgleich von materiellen Schäden ist dagegen Gegenstand des Zivilrechts. Der Geschädigte kann vom Schädiger Schadenersatz verlangen und wenn dieser keinen Ersatz leisten will, den Schadenersatz vor einem Gericht für Zivilsachen einklagen.

Das Wort »Buße« begegnet uns im heutigen Recht in dem Begriff des »Bußgelds«. Nicht nur den Juristen fällt hier der Bußgeldkatalog ein, in dem man nachlesen kann, welche Geldbußen bei Verstößen gegen Regeln des Straßenverkehrs fällig sind. Bußgelder können auch in vielen anderen Rechtsgebieten etwa dem Baurecht, dem Gewerbebereich oder Umweltrecht verhängt werden und eine nicht unbeträchtlich Höhe erreichen. Bei Verstößen im Bereich des Wettbewerbsrechts können sie die Millionengrenze überschreiten.

Ein Bußgeld wird verhängt, wenn man eine Ordnungswidrigkeit begangen hat. Ordnungswidrigkeiten sind von Straftaten zu unterscheiden. Beiden gemeinsam ist, dass gegen gesetzliche Ge- oder Verbote verstoßen wird und der Verstoß mit einer negativen Folge – in der Regel einem Bußgeld – geahndet wird. Der wesentliche Unterschied liegt im Gewicht des Unrechts. Straftaten sind besonders schwerwiegende Verstöße und werden vom Staat mit seiner schärf-

ten Waffe, dem Strafrecht, bekämpft. Ordnungswidrigkeiten sind weniger schlimm. Sie beruhen oft auf menschlichen Schwächen wie Nachlässigkeit, Unzuverlässigkeit oder Bequemlichkeit und sollen daher nicht so streng geahndet zu werden.

Die unterschiedlich schweren Verstöße gegen die Rechtsordnung werden in rechtlich unterschiedlich geordneten Verfahren geahndet. Straftaten werden von der Polizei und der Staatsanwaltschaft verfolgt. Diese sind verpflichtet, einzuschreiten, wenn der Verdacht auf Begehung einer Straftat besteht, und gegebenenfalls vor Gericht Anklage zu erheben. Nur das Gericht kann dann eine Strafe aussprechen. Ordnungswidrigkeiten werden dagegen von der zuständigen Verwaltungsbehörde nur dann verfolgt, wenn diese eine Untersuchung und Ahndung im Rahmen ihres pflichtgemäßen Ermessens für notwendig erachtet. Das Bußgeld wird von der Behörde selbst verhängt. Anstelle des Bußgeldes kann die Behörde oft auch eine Verwarnung aussprechen. Die blauen Zettel, die die Autofahrer hinter der Windschutzscheibe finden, sind meist solche gebührenpflichtige Verwarnungen.

Es stellt sich die Frage, was dieses juristische Verständnis von Buße mit dem in den Evangelien enthaltenen Aufruf »Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen« (Matthäus 3,2; 4,17) gemein haben könnte und worin sich beides unterscheidet. Eine deutliche Gemeinsamkeit ist, dass es jeweils um den Umgang mit Fehlverhalten und dessen Bewältigung geht. Im Recht geht es darum, auf den Regelverstoß zu reagieren und eventuelle Schäden wieder gut zu machen. Dabei wird in die Vergangenheit geschaut. Durch die Geldbuße und einen eventuellen Schadenersatz soll das Geschehene wieder ins Lot gebracht werden. Und der Täter und seine Umgebung sollen durch diese Sanktionen zu einem zukünftigen rechtstreuen Verhalten veranlasst werden.

Der Aufruf in den Evangelien hat eine andere Dimension im Blick. Er geht nicht um die misslungene Vergangenheit, sondern um die Zukunft. Früh habe ich gelernt, dass der Aufruf zur Buße im Neuen Testament ein Aufruf zur Umkehr sei. Er zielt auf eine Sinnesänderung. Sie ist so grundlegend, dass das alte Fehlverhalten seine Bedeutung verliert und die Zukunft nicht mehr belastet. Der Grund für die Sinnesänderung wird im Aufruf zur Buße deutlich gesagt. »... denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.« Es geht um eine grundlegende Veränderung des im Fehlverhalten verstrickten Menschen angesichts des sich vor ihm auftuenden Himmelreichs, das mit Jesus

kommt. Es verändert sich alles. Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird die frohe Botschaft verkündet (Matthäus 11,5). Im Himmelreich geht es nach Jesu Botschaft nicht um das Vergelten sondern um Vergebung (Matthäus 18,22 ff) und um hingebungsvolle Liebe zu Gott und den Menschen (Matthäus 22,36 ff). Wer kann in einem solchen Reich erbsenzählerisch rechten? Genügt es, meinem Bruder siebenmal zu vergeben? Nein, siebzimal siebenmal. Sichtbares Zeichen ist Jesu Weg zum Kreuz und seine Auferstehung. »Sünd' ist vergeben, Halleluja, Jesus bringt Leben, Halleluja.« (EG 116)

Das Gesetz mit seinen Regeln wird dabei von Jesus ausdrücklich nicht aufgelöst (Matthäus 6,17). Die in der beschriebenen Sinnesänderung bestehende Buße führt aber dahin, dass man die Sünde oder das Fehlverhalten als solches erkennt, von Herzen bereut und den ernsthaften Willen hat, es in Zukunft zu unterlassen. Durch die Umkehr wird aus dem alten ein neuer Mensch, dem ein neues Leben im Licht der Liebe offen steht (Epheser 4,17 ff).

Nach diesen Überlegungen sollen einschlägige Regelungen im Kirchenrecht angesprochen werden.

Im Recht der römisch katholischen Kirche finden sich Regelungen zur Buße im Codex Iuris Canonici (Cc 959 ff). Der Codex ist das für die römisch-katholische Kirche weltweit geltende Gesetzbuch. Die Buße ist eines der sieben Sakramente, die vom Herrn selbst eingesetzt sind und denen mit höchster Ehrfurcht und Sorgfalt gegenüber zu treten ist. Im Sakrament der Buße erlangen die Gläubigen, die ihre

Sünden bereuen und mit dem Vorsatz zur Besserung dem rechtmäßigen Spender bekennen, durch die von diesem erteilte Absolution von Gott die Verzeihung ihrer Sünden, die sie nach der Taufe begangen haben. Indem die Buße als Sakrament angesehen wird, ist ihr höchster Stellenwert eingeräumt. Die Sünde wird in der Beichte vor einem Priester ausgesprochen und bekannt, der die Absolution, die Vergebung der Sünden, ausdrücklich zuspricht. Die Buße ist damit eine erlebbare seelsorgerliche Handlung, die von einem dafür ausgebildeten und bevollmächtigten Menschen begleitet wird.

Die Lebensordnung, die in den deutschen evangelischen Kirchen maßgeblich ist, enthält keine ausdrücklichen Regelungen zur Buße. Sie enthält aber einen Abschnitt, der sich mit der Seelsorge und der Beichte befasst (Art. 73 ff). Danach verweist die Seelsorge auf das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi als Zeichen dafür, dass Gottes barmherzige, vergebende und Recht schaffende Liebe beständig und zuverlässig ist. Die evangelische Beichte besteht aus Sündenbekenntnis und Zuspruch der Vergebung (Absolution). Zum Gottesdienst gehört die allgemeine Beichte durch Bekenntnis der Schuld und Verkündigung der Vergebung. Die Einzelbeichte wird gehalten, wenn ausdrücklich um ein Beichtgespräch gebeten wird oder wenn sich die Beichte aus einem seelsorglichen Gespräch ergibt. Es ist Pflicht der Ordinierten, die Einzelbeichte anzubieten und sie zu halten, wenn sie begehrt wird. Diesen Dienst kann aber auch jeder andere Christ übernehmen.

**»... Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.«**

Joachim Liebig

Dieser Satz aus dem zentralen Gebet der Christenheit – dem Vaterunser – klingt wie der volkstümliche Satz »Wie du mir, so ich dir«. Der Volksmund begründet damit allerdings eher eine gemäßigte Form der Vergeltung. In dem Maße, in dem mir Schaden zugefügt wird, kann ich anderen Schaden zufügen.

Das Vaterunser spricht jedoch von Vergebung. Das verbindende Stichwort zwischen beiden Sätzen scheint eine Balance zwischen meinem Ergehen und meinem Tun zu sein. Das Alte Testament kennt diese Verbindung als Tun-Ergehens-Zusammenhang – wenn Israel den Geboten folgt, ergeht es dem Volk gut.

Nicht zuletzt die zehn Gebote setzen anstelle blinder Rache eine differenzierte Betrachtung von Wiedergutmachung. Die immer wiederkehrende Formulierung. »Du sollst nicht ...« schafft den Freiraum für menschliches Miteinander. Allerdings kann der Mensch daran scheitern – schuldig werden.

Die Botschaft der freien Gnade Gottes im Kreuz Jesu Christi wischt diese Betrachtung grundsätzlich vom Tisch. Gottes Vergebung allein aus Gnade kennt keine Differenzierung der Schuld mehr. In seiner Barmherzigkeit ist Gott grenzenlos und bedarf keiner abgewogenen Gegenleistung des Menschen.

Genauer zu betrachten ist jedoch das Wort der Schuld. Die Heilige Schrift unterscheidet zwischen einer grundhaften Schuld des Menschen, die ihm über das Individuum hinaus als Wesen zu eigen ist. Ganz am Anfang der Heiligen Schrift findet sich diese Beschreibung bereits im Schöpfungsbericht. Das Versprechen der Schlange an den Menschen lautet, in bewusster Trennung von Gott über alle Erkenntnis von Gut und Böse verfügen zu können (»Du wirst sein wie Gott«). Die grundhafte Schuld in der Heiligen Schrift findet ihren zentralen Ausdruck im Wunsch des Menschen, ohne Gott leben zu wollen und sich damit von Gott zu trennen. Die Trennung von Gott ist die Ursache für dann immer wieder neu zu beschreibende individuelle Schuld des Einzelnen. In den zehn Geboten

werden die zentralen Lebensbereiche des Menschen beschrieben, das schuldhafte Verhalten erläutert und die gesetzliche Antwort darauf vorgelegt. Mit dem Tode Jesu am Kreuz endet dieser Tun-Ergehens-Zusammenhang und wird in eine Welt überführt, in der nur Gnade und Barmherzigkeit Gottes zählen. Der in Christus begnadigte Mensch wird von seiner grundhaften Schuld freigesprochen und kann individuell richtig handeln; und daran doch schuldig werden.

Dieser theologische Grundzusammenhang ist – einmal durchschaut – verhältnismäßig einfach zu begreifen. Dennoch liegt er uns Menschen offenkundig nicht nahe. In Zeiten großen Leidens drängt sich für viele Menschen förmlich die Frage auf, welche Schuld die Ursache ihres Leidens wohl sei. So menschlich verständlich diese Frage ist, so sehr ist sie theologisch falsch. Die Bitte des Vaterunsers an Gott ruht nicht auf dem Zweifel, das Geschehen am Kreuz könne rückgängig gemacht werden.

Die Schuldbitte des Vaterunsers ist der Ruf eines Menschen, der vor Gott, sich selbst und seinem Nächsten seine Schuld erkennt, eingesteht und um Vergebung bittet. Der Beter kann sich dabei darauf verlassen, dass Gottes Barmherzigkeit größer ist als unsere menschliche Schuld. Nach der Reue und dem festen Vorhaben, diese konkrete Schuld nicht zu wiederholen, ist die Vergebung Gottes gewiss.

Der zweite Teil der Vaterunserbitte ist gewissermaßen der Prüfstein für den Beter, ob er die Vergebung Gottes durchgreifend erlebt: Ist der Beter nun selbst in der Lage, anderen zu vergeben? Damit werden zentrale Elemente menschlichen Miteinanders berührt und die Schuldbitte gehört neben den anderen Bitten des Vaterunsers nicht nur zum Kern unseres Glaubens, sondern in die Mitte der menschlichen Existenz. Nur als von Gott Begnadigter bin ich in der Lage, zunächst mir selbst und anderen barmherzig zu begegnen. Diese zutiefst menschenfreundliche Botschaft steckt in der Vergebensbitte des Gebetes Jesu.

»Ich fange neu an«. Umkehr – Vergebung – Beichte

*Theologischer Ausschuss des Gemeinschaftsverbandes Sachsen-Anhalt
unter Leitung von Inspektor Thomas Käßner*

Sünde wird heute oft verharmlost. In Liedern wie »Wir sind alle kleine Sünderlein« wird die dunkle Wirklichkeit der Sünde entschärft. Während diverse Suchmaschinen im Internet Sünde mit Sahnetorte und Tempolimit in Verbindung bringen, lesen wir in der Bibel, dass Sünde in ihrem Kern Misstrauen gegen Gott bedeutet. Dieses Misstrauen gegen Gottes Wort und seine Führung ist wie eine Wurzel, aus der dann die sichtbaren Taten der Sünde wachsen, die das Verhältnis zu Gott und die Beziehung zu Menschen zerstören.

Damit eine Beziehung zwischen Mensch und Gott wieder möglich wird, muss aus der Sünde entstandene Schuld des Menschen aus dem Weg geräumt werden.

Ein biblischer Begriff, der die Erneuerung der Gottesbeziehung beschreibt ist Buße.

Manchem sträuben sich bei diesem Wort die Nackenhaare. »Das sollst du mir büßen«, ist eine harte Drohung. »Bußgeld« steht für Bestrafung. Aber eigentlich heißt Buße »Umkehr«. Buße steht für einen Neuanfang. Man kennt es von Wanderungen oder Autofahrten. Irgendwann merkt man, dass der eingeschlagene Weg nicht zum Ziel führt. Das frustriert und oft macht man sich und anderen Vorwürfe. Am Ende hilft aber doch nur umzukehren, sonst verfehlt man das Ziel!

Viele Menschen haben ihre Hinwendung zu Jesus Christus als eine solche Umkehr erlebt. Am Beginn ihres Glaubenslebens haben sie sich bewusst von ihrem bisherigen Leben ohne Jesus abgewendet und haben in einem seelsorgerlichen Gespräch mit einem erfahrenen Christen die Schuld ihres bisherigen Lebens ausgeräumt.

Da auch das Leben eines Christen nicht abgeht, ohne schuldig zu werden, bedarf es immer wieder der Umkehr und damit des neuen Anfangs. Das geschieht z.B. im persönlichen Gebet, aber auch im allgemeinen Sündenbekenntnis vor jeder Abendmahlsfeier.

Eine weitere Möglichkeit, seinem Neuanfang Ausdruck zu verleihen, ist die Beichte.

Beichte meint das Aussprechen und Bekennen einer Schuld vor einem Bruder oder einer Schwester im Glauben und den Zuspruch und Empfang der Vergebung durch diese.

Im Neuen Testament ist die Beichte vorgesehen im sogenannten »Amt der Schlüssel«. Jesus Christus hat seinen Jüngern die Vollmacht gegeben, bereute und bekannte Schuld in seinem Auftrag und in seinem Namen zu vergeben (Matthäus 18,15-18). Anders als in der katholischen Kirche ist die Beichte in den Evange-

lischen Kirchen kein Sakrament. Deshalb ist sie völlig freiwillig, aber bei evangelischen Christen leider auch sehr beliebig geworden.

Martin Luther hat die Beichte sehr geschätzt. Er schrieb dazu: »Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eins, dass man die Sünde bekenne, das andre, dass man die Absolution oder Vergebung vom Beichtthörer empfangt als von Gott selbst.« Für Luther gehören zur Beichte das feste Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit und der echte Vorsatz, bekannte Schuld nicht fortsetzen zu wollen. Dabei sollte die Beichte konkrete Schuld benennen. Als »Beichtspiegel«, also Kriterien, die uns den Willen Gottes spiegeln, können zum Beispiel die zehn Gebote dienen, oder auch die Anweisungen zum christlichen Leben im Neuen Testament.

Doch warum sollte man Schuld nicht nur vor Gott bekennen, sondern auch vor einem Bruder oder einer Schwester? Dietrich Bonhoeffer hielt dazu fest: »Wer vor dem Bruder seine Sünden bekennt, der weiß, dass er hier nicht mehr bei sich selbst ist, der erfährt in der Wirklichkeit des Andern die Gegenwart Gottes«.

Für Bonhoeffer ist die Beichte kein biblisches Gesetz, wohl aber eine Hilfe, die Gott anbietet. Der Beichtthörer ist für den, der seine Schuld ausspricht gleichsam Ohr und Mund Gottes. Mit seinen Ohren hört er wie auch Gott hört, was an Schuld bekannt wird. Mit seinem Mund spricht er Vergebung zu und der Beichtende darf diese Worte als Gottes Wort an sich hören. Für Bonhoeffer ist die Beichte der Durchbruch zu vollkommener Gemeinschaft. Von daher sollte auch der Beichtthörer um sein eigenes Sündersein wissen und dass auch er allein aus der Gnade des Kreuzes Christi lebt.

Auch wenn die Praxis der förmlichen Beichte uns heute an vielen Stellen verloren gegangen ist, ist sie ein guter Weg mit Schuld im Leben umzugehen und die heilsame Wirkung bekannter und vergebener Schuld für Leib und Seele zu erfahren.

Quellen:

- Schriften Martin Luthers: »Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll«
- Dietrich Bonhoeffer: »Gemeinsames Leben« S. 93 ff.

*Artikel mit freundlicher Genehmigung übernommen aus:
»reFORMieren. Ein Magazin zum Gedenkjahr 1517-2017«
Herausgegeben vom Evangelischen Gnadauer Gemein-
schaftsverband e.V., Leuschnerstraße 72a, 34134 Kassel*

Die »kompetent Gescheiterten« – oder: »Die Perspektive, die im Scheitern liegt«

Ramona Eva Möbius

Da sitzt sie vor mir in einem der Klassenzimmer, die 18-jährige, die durch die Abiturprüfung gefallen ist und plötzlich sich und die Welt nicht mehr versteht. Sie wollte doch an die Uni, hatte den Wunsch, Kommunikationswissenschaften zu studieren, und nun scheiterte sie ausgerechnet an Mathematik und Chemie? Wie soll sie dieses Scheitern verkraften?

Oder ich denke an den jungen Mann, der voller Überzeugung seine junge Braut zum Altar führte, in der Gewissheit: »Ja, das mit uns, das hält. Wir haben es uns doch vor Gott gemeinsam versprochen. Wir lieben uns.« Dann, nach 10 Jahren Ehe und einer gemeinsamen Tochter das »AUS«. Sie hatten sich über all den Pflichten in der Familie, in der Ehe, im Beruf, mit dem Hausbau und den vielen Ehrenämtern schleichend auseinandergelebt. Wie sollte es nach solch einem Scheitern weitergehen?

Nicht erst der Liedermacher Konstantin Wecker, der sein eigenes mehrfaches Scheitern (u.a. Haft und Drogenreis) im Leben in seinem Buch »Die Kunst des Scheiterns« reflektiert und ehrliche Fragen dazu in seinem Lied »Ja, da muss doch noch irgendwas sein, ... wenn ich grad elend bin«, gestellt hat, wusste: Ein Leben ohne Scheitern, ohne Bruchstellen, ist nicht möglich.

Wie gelingt es den Menschen, mit dem Scheitern in den persönlichen Lebenszusammenhängen umzugehen?

Wie schaffen sie es, den biografischen Bruchstellen Sinn zu verleihen, eine neue oder andere Perspektive einzunehmen? Was kann sie in die Lage versetzen, die Realität bewusst zu verrücken und auf die Kunst zu schauen, die im Scheitern verborgen liegt.

»Das ist doch alles andere als trendig«, sagte mir kürzlich jemand, dem ich erzählte, dass ich gerade über die Kompetenzen nachdenke, die im Scheitern liegen. »Der zweite Platz auf dem Podest ist der erste Verliererplatz. Wusstest du das nicht? Da hat man das Finale auf jeden Fall verloren. Kaum einer denkt daran, dass man den 2. Platz gewonnen hat.« Es scheint tatsächlich so. Es soll in unserem Leben das Treppchen möglichst ganz nach oben gehen. Mittelmäßigkeit kommt nicht gut an, und einer Haltung »Es ist gut so, wie es ist. Es reicht!« unterstellt man schnell fehlendes Durchhaltevermögen und mangelnden Siegeskampfgeist. Dabei wissen wir doch alle aus unseren gemachten Lebenserfahrungen und nicht erst aus der Weisheit unserer Großeltern: »Wer hoch hinaus will, sehe zu, dass er

nicht tief falle.« Die Gescheiterten, die, die nicht auf den Siegereppchen oben stehen, die Abgehängten und Schlechtweggekommenen sind zahlenmäßig in unserer Gesellschaft die stärkere Gruppe. An ihnen und an uns buchstabieren wir: Es gibt ein Leben im Scheitern, es gibt ein Leben in der Tiefe, was ebenso volles Leben beinhaltet. Und es gibt ein Leben nach dem Scheitern, das sich lohnt, kompetent reflektiert und mit neuen Perspektiven gelebt zu werden.

Wenn wir hierzu einige Biografien unserer biblischen Zeugen des alten und neuen Bundes betrachten, dann erkennen wir solches Scheitern: z.B. aus einer Schuld heraus, Scheitern aus Unterlassenheit, Scheitern aus Überforderung und Inkompetenz, Scheitern aus vielerlei Ängsten oder mangelndem Vertrauen.

Nehmen wir Mose, den Führer des Volkes Israel: Er ist der Mann, dem sich Gott in besonderer Weise offenbarte, der mit Gott um die Führung des Volkes aus der Knechtschaft rang. Er, ein Gescheiterter, auf dem aus seinen Jugendjahren ein Mord an einem ägyptischen Aufseher lastete. Genau solch einen gescheiterten Mann, der um sein Scheitern wusste, hat Gott sich als Führer für sein Volk auserwählt.

Oder schauen wir auf den großen König David, der Israel zu einem starken Königreich ausbaut und den ein tiefes Gottvertrauen und Gebetsleben in den Psalmen auszeichnet. Eben dieser Mann soll in jungen Jahren Ehebruch begangen und den betrogenen Ehemann im Kriegssee an die vorderste Front gestellt haben, um den Ehebruch und die angekündigte Schwangerschaft zu vertuschen. Ihn, den an Gottes Geboten mehrfach Gescheiterten, beruft Gott später zu einem der mächtigsten und lebensklügsten Herrscher über das Volk Gottes.

Ein drittes Beispiel findet sich im Pharisäer Saulus im Neuen Testament in der Apostelgeschichte. Ein Eiferer für den Herrn war er, einer, der sich nicht davor scheute, die Jesusanhänger, die Christen, zu verfolgen und für deren Verurteilung zu sorgen. Aus diesem in Gottes Augen gescheiterten Menschen wird in eben diesen Augen Gottes ein paar Jahre später der Apostel Paulus, den Gott ins Leben ruft, um das Evangelium von Jesus Christus in die Welt hinaus zu tragen und ein Diener Gottes, ein Verkündiger, zu werden.

Fassen wir dies alles zusammen, die gemachten eigenen Lebenserfahrungen, die Erfahrungen von Menschen im Umfeld, wie auch die Lebenszeugnisse der biblischen Vorfahren, dann ergeben sich bestimmte Erkenntnisse in eine veränderte Richtung.

Erste Erkenntnis: Aus dem Scheitern lernen

Scheitern tut weh! Sich das Scheitern ehrlich einzugehen geht nicht schmerzlos an uns Menschen vorbei! An den Emotionen unseres Scheiterns, z.B. aus der Reue, aus dem Reflektieren, können wir lernen, vermögen wir zu gesunden, wenn wir uns den Raum und die Zeit dafür zugestehen und den Schmerz darüber zulassen. Manche wissenschaftlichen Erkenntnisse etwa wären verpufft, wenn Menschen nicht aus ihrem Scheitern gelernt hätten, nach dem Fallen wieder aufgestanden wären und ihre Träume trotz allem weiterverfolgt hätten. Marie Curie etwa, die polnische Jüdin und zweifache Nobelpreisträgerin in Physik und Chemie, die mit ihrem Mann das chemische Element Radium entdeckte, hatte unzählige gescheiterte Versuche bis hin zu gesundheitlichen Einschränkungen hinzunehmen, bis es ihr gelang als Radiologin mit einem neu entwickelten Röntgengerät verwundete Soldaten während des Ersten Weltkriegs zu behandeln. Wissen wir darum, wie viele Misserfolge solchen erfolgreichen Menschen voraus gingen, bis sie zu den erfolgreichen und bekannten Menschen wurden, die uns vor Augen stehen? Was ist uns von ihren Sackgassen, ihrem Umgang mit Fehlschlägen und Scheitern hinter der Fassade des Ruhms bekannt? Was diese Menschen besonders macht: Sie sind kompetent gescheitert, sie haben aus ihren gescheiterten Erfahrungen gelernt und sind verändert daraus hervorgegangen.

Zweite Erkenntnis: Im Scheitern ein größeres Herz gewinnen

Im eigenen Scheitern liegt das größer werdende Herz im Umgang mit dem Scheitern des Nächsten verborgen. Darin findet sich ein Schatz im Zugang zum Mitmenschen. Wie berührend klingt z.B. auch nach Jahren noch der Song Eric Claptons »Tears on heaven«, den er seinem verstorbenen 4-jährigen Sohn widmete, der aus dem Fenster eines Hochhauses gestürzt war. Die eigenen Gefühle des Schmerzes, des Scheiterns und der Ohnmacht über den Verlust seines Kindes machten Clapton weicher und barmherziger für die Not und die Schicksalsschläge anderer Menschen, die er unterstützte. Scheitern kann den Menschen dann zu Barmherzigkeit verhelfen, wenn er sich aufgrund eigener gemachter Lebenserfahrungen im Herzen ergriffen fühlt, was andere Menschen zu durchleiden und zu tragen haben.

Dritte Erkenntnis: Scheitern hat einen Einfluss auf das Gottvertrauen

*»Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir sie brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.«
(Dietrich Bonhoeffer)*

Nicht nur Dietrich Bonhoeffer wusste mit diesen Worten, dass Gottes Maßstäbe eine andere Zahlenskala aufweisen als unsere Maßstäbe. Gott brauchte keine bewunderten »Supermans« des TV und keine »Alleskönner« des Alltags. Wir schauen nur allzu gern auf den »Schein«, Gott dagegen sieht auf das Sein. Ihm geht es um das Leben hinter der Fassade. Ob ein Mose, ein David oder ein Paulus, Gott schreibt seine Geschichte mit gescheiterten Menschen, deren Grenzen neben den Begabungen offensichtlich zu Tage traten. Gott hat sie in seinen Heilsplan eingebaut und gebraucht sie, um sein Wort über die Welt zu verkündigen. Vertrauen wir darauf, dass Gottes Geist auch in uns wirkmächtig zum Zug kommen kann und Gott auch unser Scheitern zu nutzen vermag über all unsere Grenzen und unser Versagen hinweg? »Befehl dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen.« (Psalm 37,5). Gott will also Menschen (ge)-brauchen, die ihm ihr Leben anvertrauen, die um seine Liebe und um ihre Würde wissen, die auch im Scheitern nicht verlorengelht. Es gibt bei Gott keine verdiente Gnade des perfekten Menschen, jedoch die schenkende Gnade gegenüber dem Gescheiterten, wenn die Bibel bezeugt: »Aus Gnade seid ihr errettet, und das nicht aus euch selbst, Gottes Gabe ist es.« (Epheser 2,8) Deshalb dürfen wir in all unserem Scheitern gewiss sein: Hinfallen ist keine Schande, Scheitern darf sein und gehört zu unserem Leben. Es geht vielmehr darum, das eigene Scheitern vor Gott anzuschauen, es anzunehmen und gestärkt und kompetent mit Gottes Hilfe wieder aufzustehen, um eine neue Perspektive einzunehmen. Scheitern kann uns lehren, mehr hinter die Fassade eines Menschen zu sehen und seine Not wahrzunehmen. Sie kann unseren Blick weiten für einen neuen Weg, ein »sich neu ausrichten«. Und nicht zuletzt kann sie unser Vertrauen in Gott stärken, dass seine Gnade allemal genug ist und seine Möglichkeiten auch in unserem Scheitern längst nicht zu Ende gekommen sind.

Quellen:

- Lutherbibel, Stuttgart 1985
- Koller, Dieter: Die Reue, die keinen gereut
- Bonhoeffer, Dietrich: Gemeinsames Leben (München 1983)
- Bonhoeffer, Dietrich: Jeder neue Morgen ist ein neuer Anfang, Gebete (Gütersloh 2008)
- Brennpunkt Seelsorge, Herausgegeben von der Offensive junger Christen: »Mit Verlust leben – Umbrüche gestalten«, 2/2014, Nr. 166
- Wecker, Konstantin: Die Kunst des Scheiterns, München 2009

Bausteine für einen Gottesdienst mit Kindern.

Zu verwenden auch in einer Stunde in der Kinderkirche oder Christenlehre

Ina Killyen

Praktisch-theologische Überlegungen

Buße und damit einhergehend die Beichte sind für viele Menschen in unseren Gemeinden in Anhalt Begriffen aus einer anderen Zeit. Am ehesten kennt man sie aus den katholischen Gemeinden – Kinder haben vielleicht im Religionsunterricht vom »Beichtstuhl« gehört. Buße und Beichte gehören größtenteils nicht zur Glaubenspraxis unserer Gemeinden.

Grundsätzlich ist im Gespräch mit Gemeindegliedern eine Offenheit da gegenüber dem, was Buße bedeutet.

Die Erzählung von der Taufe Jesu und seine Aufforderung »Tut Buße« (Matthäus 4,17) inspirierte Martin Luther zu einem reflektierten, kritischen Denken und zur Formulierung der ersten von 95 Thesen zur Reformation der Kirche.

Umkehr des Menschen zu Gott, Vergebung der Sünden und Buße sind in diesem Zusammenhang untrennbar miteinander verbunden.

Das Vaterunser ist zentrales Gebet der Christen. In der fünften Bitte des Vaterunser beten wir:

»...und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.«

Der enge Zusammenhang von Schuldenkenntnis und Bitte um Vergebung drückt sich hier aus. Deshalb: Innezuhalten und sich zu prüfen, Fehler einzugestehen und Gott um Vergebung zu bitten, ist Ausdruck unseres christlichen Glaubens. Wenn ich durch Gott freigesprochen bin, dann kann ich befreit und neu auf meine Mitmenschen zugehen, die an mir schuldig geworden sind. Das ist Grundlage für ein versöhntes Zusammenleben in der Gemeinschaft, der Familie, der Schulklasse, der Kirchengemeinde und darüber hinaus.

Gut, wenn dem im Alltag und in der Praxis des Glaubens Raum gegeben wird. Das kann auch in der Arbeit mit Kindern umgesetzt werden.

Der Aspekt der Vergebung soll auch in den Bausteinen zur Arbeit mit Kindern zum Thema Buße Schwerpunkt sein.

Biblische Geschichte

Vom Vergeben (»Gleichnis vom Schalksknecht«) Matthäus 18,21 ff.

Die Geschichte wird von Mitarbeitenden gespielt. Oder es kann auch ein Mitarbeitender mit zwei vorher eingeweihten Spielern das Gleichnis spielen.

Wichtig ist, dass die Rolle des Schalksknechts ein Erwachsener übernimmt, der diese Rolle dann auch wieder ablegen kann. Gespielt wird mit ganzem Körpereinsatz.

Gespräch

Danach schließt sich ein Gespräch an.

Mitarbeitende: »Was ist passiert? Wie haben sich die Knechte und der Herr verhalten? Hat euch eine Reaktion überrascht? Was meint ihr zu dem Schalksknecht?«

Im Gespräch kommen sicher auch Situationen aus dem Alltag zur Sprache. Wenn nicht, kann das durch die Mitarbeitenden angeregt werden. Wie gehen wir im Alltag mit Situationen um, wenn Schuld an- und aufgerechnet wird?

»Ein Kind aus meiner Klasse hat schlecht über mich gesprochen. Das verzeihe ich ihm nie!«

Die Rahmenhandlung des Gleichnisses kann die Kinder anregen darüber nachzudenken, wen Jesus mit »Herr« meint und an wen denkt er, wenn er »Knecht« sagt.

Abschließend wird über die Verbindung der Geschichte zum Vaterunser nachgedacht. »Welchen Zusammenhang siehst du zwischen dem Gleichnis und der Bitte aus dem Vaterunser?«

Gebet

Gott, Du bist uns Vater und Mutter.

Dein Geist führt uns den Weg der Versöhnung.

Zu Dir kommen wir mit dem, was uns belastet

und woran wir schwer tragen.

Dir zeigen wir unsere Schuld und Verletzungen.

Gott, Dich bitten wir:

Nimm unsere Schuld, dass wir befreit leben können.

Geh mit uns.

Lass uns neue Wege mit Dir und mit den Menschen, mit denen wir leben, finden.

Vaterunser ...

Kreatives und Praktisches

Knopfkiste

Die Kinder sollen aus einer Knopfkiste für jede Person der Geschichte einen Knopf auswählen. Dann werden die Knöpfe auf einem Zeichenblatt positioniert und Orte (wie z.B. Palast, Haus, Gefängnis) eingezeichnet. Danach soll jeder die Geschichte nachspielen und die anderen schauen zu.

Comic zeichnen

Die Kinder bekommen ein A4-Blatt, das in 4 Felder geteilt ist (am besten durch Falten). Sie sollen einen Comic mit 4 Szenen zeichnen.

1. Verwalter kniet vor dem König.
2. Verwalter läuft glücklich davon.
3. Verwalter packt Schuldner am Kragen, zwei Zeugen sehen es.
4. Verwalter im Gefängnis.

Symbolische Aktion

Wir geben drei Tropfen Jod in ein Glas Wasser. Es färbt sich braun. Dann legen wir ein Seifenherz hinein und beobachten, wie das Wasser wieder hell wird.

Gott vergibt uns jeden Tag neu. Wir hätten sonst eine Millionenschuld bei ihm. Deshalb sollten wir auch einander nicht ewig böse sein, sondern vergeben können.

Wie oft? Matthäus 18,21.22! Wie viel ist 7 x 70?

Spiel: Schuld loswerden

Jedes Kind hat 12 »Schuld-Steine« (oder »Schuld-Scheine«) vor sich liegen. Dann wird reihum gewürfelt. Die gewürfelte Zahl wird in Steinen an den linken Nachbarn verschoben. Wer also eine »4« würfelt, schiebt seinem Nachbarn vier Steine zu. Wer hat zuerst keine Steine mehr? Wenn der letzte Schub nicht genau aufgeht, muss der Spieler seine Steine behalten und der Wurf gilt nicht.

(Aus: »Schatzkiste« – Anregungen für den Gottesdienst der 8- bis 11-Jährigen, 3. Viertel 2014, 10. Woche)

Weitere Materialien:

- <http://gottesdienstinstitut-nordkirche.de/category/kasualpraxis/beichte/>
- Peter Zimmerling: Beichte. Gottes vergessenes Angebot. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2014
- Michael Vierneisel: Versöhnung feiern mit Kindern. Ein Bußweg, Kösel 2011

Einführung

Traditionell gilt Psalm 32 als der zweite der sieben Bußpsalmen, welche ab dem 6. Jahrhundert in die Buß- und Fastenpraxis der westeuropäischen Kirche Einzug gefunden haben. Die Psalmengebetsfolge orientierte sich an den sieben Todsünden und wurde im vorösterlichen Gottesdienst gelesen. Dem bußfertigen Menschen werden darin sieben Mittel der Vergebung zur Verfügung und in unserem Psalm die Umkehr von einem grundlegenden Irrtum (Todsünde Stolz) anbeimgestellt. Auch Martin Luther greift als junger Professor in seiner Psalmenvorlesung 1512/13 am Vorabend der Reformation auf die Bußpsalmen zurück, was für sein inniges Verhältnis zum Psalter lebenslang ausschlaggebend werden sollte. Findet er in ihm doch Anhaltspunkte für seine Lehre von der Rechtfertigung des Sünders [s.u. c)].

Bei näherer Betrachtung geht es bei Psalm 32 aber um ein sogenanntes DANKLIED DES EINZELNEN: verschiedene Lobelemente und der abschließende Aufruf zur Freude weisen deutlich darauf hin. Im Gottesdienst beichtet der betende Mensch eine fatale Fehlentscheidung (Verse 3-7), die er auch noch zu verdrängen versucht. Die dramatischen Auswirkungen auf sein körperliches Befinden lassen ihn schließlich dahinter Gottes Handeln erkennen, und er bekennt seine Sünde: er wollte sein Leben gegen sein Gewissen ohne Gott bewältigen. Unverhofft aber erfährt er Gottes Vergebung, er ist gerettet. Im Kreis der Gemeinde wird ihm sogar eine angstfreie Zukunft zugesichert (6+7). Dann wechselt die redende Person, und Gott spricht ihm sein Geleit zu (8+9). Der Rahmen, ein Glück-Wunsch für gelingendes Leben am Anfang (Verse 1-2) und ein abschließender Appell (10+11) sowie das Verständnis vom Leiden als Erziehungsmittel Gottes zeigen Einflüsse altisraelitischer Weisheitsliteratur. Rudimente eines Gelöbnisses zur Besserung sind wohl bei dieser gottesdienstlichen Handlung, einer sog. Sühnelobpreisfeier (s. Literatur 7.), wissenschaftlich auszumachen. Im Zentrum stehen aber weder Krankheit/Heilung noch Buße, sondern der Dank für die Errettung aus selbstverschuldetem Leiden. Luther meinte aber, in diesem Psalm auch den Gedanken von der Rechtfertigung des Sünders ausmachen zu können. Und das ist nachvollziehbar.

Für die Umsetzung dieser Gedanken in eine moderne Meditation spielen für mich folgende Erwägungen eine Rolle:

- a) *Aus Leiden lernen? Auch jenseits der Kirchenmauern sprechen Menschen von der »Schule des Lebens«. Wer seine Lehren ziehen kann, für den steht der Dank nach überwandener Krise im Vordergrund.*
- b) *Ein Leben ohne Gott führt ins Unglück? Viele Menschen von heute werden das kaum nachvollziehen können. Einen Anknüpfungspunkt finde ich allerdings darin, dass in Gemeinschaftsbezügen eigenmächtiges Handeln, insbesondere aus Selbstüberschätzung beträchtlichen Schaden für alle Beteiligten hervorrufen kann.*
- c) *Die Grundzüge der Rechtfertigungslehre im Psalter beschreibt für meine Begriffe großartig: Walter Mostert, Der verlorene Mensch und der rettende Gott (Luthers Theologie anhand von Ps 51 (Vortrag 1983 in Winterthur hrg. v. Christian Möller in Deutsches Pfarrerberblatt 2/2011). Im Kern geht es um das Ge- und Misslingen von Beziehung, um Isolation.*
- d) *Dass verdrängte Schuld oder das Vermeiden von angstbesetzten Lebensaufgaben krank machen und lähmen kann (s. V. 3!), bestätigen auch moderne Humanwissenschaften (etwa Medizin, Psychologie, Sozialpädagogik). Wesentlich ist hier der Zusammenhang von mangelnder individueller Schuldeinsicht und sozialen Spannungen (beispielsweise beim Thema Vergangenheitsbewältigung nach 1945 und 1990).*
- e) *Die Bedeutung des Wortes »SELA« (Verse 4, 5, 7) ist nicht eindeutig geklärt. Seine liturgische Funktion ist aber naheliegend. Buber und Rosenzweig übersetzen es als Aufruf: »EMPOR!«, also den schlichten Hinweis zum »Aufstehen«. Denkbar ist für mich allerdings auch eine rituelle Handlung, etwa das symbolische »in den Himmel werfen« der Schuld oder das »Wiederaufgerichtet werden« durch Vergebung und Wiederaufnahme in die Gemeinschaft.*
- f) *Seitenblick auf die Korrespondenzstelle im NT: Die Krankenseelsorge in Jakobus 5 legt uns nahe, wie Sündenvergebung und Einbettung in Gemeinschaft (Besuch durch die Ältesten) zur Heilung beitragen können. Der Kranke kann offene Stellen*

in seinem Leben abschließen und sich so Entlastung zur Konzentration auf den Heilungsprozess verschaffen. Wie wichtig das Abschließen von offenen Lebensfragen ist, erlebe ich in der Altenheimseelsorge.

- g) Zur Veranschaulichung des Themas Schuld und Vergebung empfehle ich den Film »Spurwechsel« (Originaltitel: *Changing Lines* USA 2002) von Roger Michel (Regie) und mit den Hauptdarstellern Ben Afflek, Samuel L. Jackson und Sidney Pollack.

h) *Mit diesen Vorüberlegungen möchte ich sowohl für die Gruppenarbeit Anstöße geben als auch für Gottesdienst und Andacht. Den alten und den neuen Text gestalte ich wie einen »Eingangspsaln im Wechsel«. Denkbar ist für mich dabei auch ein Lied, das man stropheweise zwischen den Gebetseinheiten singen kann (Meine engen Grenzen in: Singt von Hoffnung, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig Nr. 91).*

Umsetzung

Eine/r: (Eine Unterweisung Davids)

Wir beten:

Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!

Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet,
in dessen Geist kein Trug ist!

Gruppe: Ach Gott, du Geheimnis des Lebens.

Wenn es dir gefällt, dann läuft alles in meinem Leben rund.

Ich bin glücklich und stolz, was ich leisten kann.

Aber manchmal gehe ich eigene Wege.

Ich denke, ich kriege das am besten alleine hin

und möchte allen zeigen,

wie wenig ich sie brauche und wie gut ich bin.

Eine/r: Denn als ich es wollte verschweigen,

verschmachtetete meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.

Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir,

dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

»Aufstehen«:

Gruppe: Wie konnte ich nur meinen, mein Leben könnte ohne dich gelingen!

Das konnte ich erst nicht zugeben.

Im Gegenteil: ich habe es verdrängt und versucht zu vertuschen.

Doch es nützte nichts.

Mit einem Mal stand ich ganz alleine da,

niemand wollte es mit jemandem zu tun haben, der sich etwas vormacht.

Das war schlimm.

Ich spürte es bis auf meine Knochen, ja bis ins Mark.

Ich konnte nicht mehr. Ich drohte zu zerbrechen.

Eine/r: Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht.

Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.

Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde. »Aufstehen«:

Gruppe: Was für ein großer Stein ist mir aber vom Herzen gefallen, als ich es vor dich hinlegen konnte

wie ein waidwundes Tier, das Unterschlupf sucht. Nun habe ich es überwunden!

Meine Wunden wurden mir zum Wunder. Denn du beschämst mich nicht,

du wirfst mir meine Fehler nicht vor. Du richtest mich wieder auf.

Was war ich doch für ein Dummkopf!

Wenn ich daran denke, schießen mir sofort die Tränen in die Augen.

- Eine/r: Deshalb werden alle Heiligen zu dir beten zur Zeit der Angst. Darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an sie gelangen. Du bist mein Schirm, du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. »Aufstehen«:
- Gruppe: Dank deiner liebevoll führenden Hand kam ich endlich zur Besinnung. Auch meine Kollegen und Freunde stellten erleichtert fest: Ich musste dieses Leid erfahren, sonst hätte ich es nie begriffen: ohne Gott bin ich Schrott! Wenn ich das beherzige, brauche ich keine Angst davor zu haben, diesen Fehler zu wiederholen und anderen Menschen wieder weh zu tun.
- Eine/r: »Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.«
Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die ohne Verstand sind, denen man Zaum und Gebiss anlegen muss; sie werden sonst nicht zu dir kommen.
- Gruppe: Nun habe ich erkannt,
ich brauche nicht immer alles mit mir allein auszumachen.
Es tut so gut, wenn ich mich dir und meinen Mitmenschen anvertrauen kann.
Wenn mich einer in den Arm nimmt und sagt: das kann doch jedem passieren.
Wenn ich ehrlich mit mir selbst bin und das Licht deiner Liebe in mein Lebenshaus scheinen lasse, öffnen sich mir Türen.
Ich finde wieder einen Weg und gehe auf andere Menschen zu.
- Eine/r: Der Gottlose hat viel Plage;
wer aber auf den HERRN hofft,
den wird die Güte umfassen.
- Gruppe: Ich danke dir Gott, du Lebensspender.
Für einen Wimpernschlag hast du mir das Geheimnis deiner Barmherzigkeit gelüftet.
Ich habe schon nicht mehr an sie geglaubt,
sonst hätte ich nicht diese Fehlentscheidung getroffen.
Viele Menschen verstehen das nicht.
Sie kennen kein Gewissen.
Die sind auf **dem** Holzweg, auf dem **ich** war.
Du aber beschützt mich.
Und wenn mir kalt ist, legst du dich wie eine warme Decke über mein Leben.
Dann weiß ich, dass ich nicht verloren bin, sondern für immer bei dir geborgen.
- Alle: Freuet euch des HERRN
und seid fröhlich, ihr Gerechten,
und jauchzet, alle ihr Frommen.
- Eine/r: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
- Gruppe: wie es war im Anfang, jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Literatur:

1. Stuttgarter Erklärungsbibel (Luther 1984), Stuttgart, 1999
2. Psalm 32 nach Martin Buber u. Franz Rosenzweig, https://bibel.github.io/BuberRosenzweig/ot/Ps_32.html
3. Art.: Psalmen in: Calwer Bibellexikon, Band 2, Stuttgart, 2. Aufl. 2006, S. 1090-1094
4. Die Artikel a) Die Bußpsalmen, b) Psalm 32, c) aus www.wikipedia.de
5. Die Artikel a) Psalmen, b) Martin Luthers Auslegung des Alten Testaments aus www.bibelwissenschaft.de
6. Hans-Joachim Kraus, Psalmen 1-59, Biblischer Kommentar zum Alten Testament, Band XV/1, Neukirchen, 7. Aufl. 2003, S. 399-407
7. Klaus Seyboldt/Ulrich Müller, Krankheit und Heilung – Biblische Konfrontationen, Band 1008, Stuttgart 1978 – S. 35-50
8. Edzard Rohland, Predigt zu Psalm 32, Bonn, 16.09.2007 (2007-09-16_ro-Ps32.pdf)

»Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.«

Bibelarbeit zu Johannes 8,1-11

Manfred Seifert

Gleich vorweg. Es lässt sich ja nicht vermeiden. Wenn das Stichwort Steinigung aufgerufen wird, dann denken die meisten Menschen heutzutage an das, was sie über die die Steinigungspraxis in islamischen Gottesstaaten gehört haben. In unserer Glaubenstradition findet sich dazu eine Parallele im Alten Testament (5. Mose 22,22), aber weder im Judentum noch im Christentum wird die Steinigung praktiziert. Darum möchte ich zunächst dieses Thema hier ausblenden und ganz am Schluss noch einmal darauf zurückkommen.

1. Lesen Sie den Text in der Gruppe, und was davor und danach steht:

Johannes 7,40-53 Zwiespalt im Volk

40 Einige nun aus dem Volk, die diese Worte hörten, sprachen: Dieser ist wahrhaftig der Prophet. 41 Andere sprachen: Er ist der Christus. Wieder andere sprachen: Soll der Christus aus Galiläa kommen? 42 Sagt nicht die Schrift: Aus dem Geschlecht Davids und aus dem Ort Bethlehem, wo David war, soll der Christus kommen? 43 So entstand seinetwegen Zwietracht im Volk. 44 Es wollten aber einige ihn ergreifen; aber niemand legte Hand an ihn.

45 Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern und Pharisäern; und die fragten sie: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? 46 Die Knechte antworteten: Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser. 47 Da antworteten ihnen die Pharisäer: Habt ihr euch auch verführen lassen? 48 Glaubt denn einer von den Oberen oder Pharisäern an ihn? 49 Nur das Volk tut's, das nichts vom Gesetz weiß; verflucht ist es. 50 Spricht zu ihnen Nikodemus, der vormals zu ihm gekommen war und der einer von ihnen war: 51 Richtet denn unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkannt hat, was er tut? 52 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? Forste und sieh: Aus Galiläa steht kein Prophet auf. 53 Und jeder ging heim.

Johannes 8,1-11 Jesus und die Ehebrecherin

1 Jesus aber ging zum Ölberg. 2 Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie.

3 Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte 4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau

ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. 5 Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? 6 Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 7 Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: **Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.** 8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. 9 Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

10 Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? 11 Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Dazu Matthäus 7,1

»Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet«

Johannes 8, 12 Jesus das Licht der Welt

12 Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: **Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.**

Dazu Psalm 90, 8

»Unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.«

2. Sammeln Sie stichwortartige Assoziationen in der Gruppe ein zum Kernsatz: »Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.«.

3. Entscheiden Sie gemeinsam in der Gruppe, mit welchem Stichwort Sie in das Gespräch einsteigen möchten.

4. Moderiertes Gespräch

5. Weitere Impulse, die Sie in das Gespräch einbringen können.

Der werfe den ersten Stein

Lied von Udo Jürgens (1995)

Wir sind zum Engel nicht geboren,
Der Teufel mischt oft kräftig mit hinein.
Meist irgendwo im Alltagstrott verloren,
Stellt er uns immer wieder gern ein Bein.

Ein bisschen lästern, hassen, Streit um's Geld,
Ein bisschen vorschnell unser Urteil sprechen.
Wir sind nicht besser als der Rest der Welt
Und woll'n den Stab doch über and're brechen.

Geballte Faust statt ausgestreckter Hand.
Ein jeder trägt das Kainsmal eingebrannt.
Nur wer da glaubt, er habe nichts von Kain,
Der werfe den ersten Stein!

Der werfe den ersten Stein,
Wer nie im Leben etwas Verbot'nes tat!
Der werfe den ersten Stein,
wer keine klammheimlichen Wünsche hat.

Wir sitzen allzuoft als Moralisten
Entrüstet über andere zu Gericht.
Als ob wir über das Leben alles wüssten,
Mit Besserwisserhochmut im Gesicht.

Und schauen doch durch die verbot'ne Tür,
Und würden allzugern mal was riskieren.
Wir spüren sie, die seltsame Begier,
Nach dem, was wir sonst lauthals kritisieren.

Versteckte Lust, ihn selbst einmal zu geh'n,
Den Weg, den wir als Abweg and'rer seh'n.
Nur wer da glaubt, er habe nichts von Kain,
Der werfe den ersten Stein!

Der werfe den ersten Stein,
Wer keine klammheimlichen Wünsche hat.
Der werfe den ersten Stein,
Wer nie im Leben etwas Verbot'nes tat!
Der werfe den ersten Stein,
Wer keine klammheimlichen Wünsche hat.

Zitiert nach: www.udojuergens.de/lied/der-werfe-den-ersten-stein

Wir alle sitzen im Glashaus. Siehe dazu Psalm 90 Vers 8! Trotzdem wird unentwegt mit Steinen geworfen im metaphorischen Sinne. Besonders einfach ist es, sich an Steinigungen in den sogenannten sozialen Medien im Internet zu beteiligen. So barbarisch es ist,

Menschen zu steinigen, ebenso barbarisch ist es, dies mit Worten zu tun und sie durch Rufmord ums Leben zu bringen. Auch diese verbale Form von Steinigung hinterließ bereits Tote, Menschen, die aus Scham und Verzweiflung Selbstmord begingen. Und immer wieder werden neue Opfer gefunden. Und die Täter scheinen vollkommen immun zu sein gegenüber der Frage nach der eigenen Schuldhaftigkeit. Und genau hier setzt Jesus mit seiner Verkündigung an. Hier geht er dem Übel, das unser Zusammenleben vergiftet, an die Wurzel, der Selbstgerechtigkeit, der Fehlerunfreundlichkeit, der Unbarmherzigkeit und der Blindheit gegenüber sich selbst.

Wenn es darum geht, über andere Menschen und ihre Fehler zu urteilen, sollten wir sehr, sehr vorsichtig sein und uns an den ersten Stein erinnern, der bekanntlich nicht geworfen, ja nicht einmal aufgehoben worden ist.

Selbstmord nach Mobbing im Internet – fünf Fälle

Mit 14 Jahren beging Hannah Smith aus Großbritannien Selbstmord. »Tu uns einen Gefallen und bring Dich einfach um«, schrieb ein anonymes Nutzer. Ein anderer postete: »Stirb, jeder wäre glücklich darüber.« Hannah erhängte sich im August 2013 in ihrem Zimmer.

Über ein Jahr wurde eine 17-jährige aus Kanada von ihren Mitschülern gemobbt, auch dieses Mädchen erhängte sich.

Nachdem sie monatelang in der Schule und im Internet schikaniert und verhöhnt wurde erhängte sich eine Zwölfjährige in New York. Die Schülerin hatte Monate lang unter Beleidigungen gelitten. So war sie als »Schlampe« und »Hure« beschimpft worden.

In Italien stürzte sich eine 14-jährige vom Balkon, nachdem sie durch Mobbing in den Tod getrieben wurde.

Er wurde über Jahre hinweg beschimpft, verspottet, ausgegrenzt, dann nahm sich der 20-jährige Tim das Leben. Seinen Eltern hinterließ der 20-jährige einen Abschiedsbrief: »Liebe Pap und Mam, ich wurde mein ganzes Leben lang verspottet, gemobbt, gehänselt und ausgeschlossen. Ihr seid fantastisch. Ich hoffe, dass Ihr nicht sauer seid. Auf Wiedersehen, Tim.«

Zitiert nach: netzfrauen.org/2014/10/19/mobbing-einmal-durch-die-hoelle-und-zurueck/

Rache tut nicht gut, weder an der Ehebrecherin noch am IS. So wie uns das Richten nicht zukommt, kommt uns auch die Rache nicht zu, denn, so ermahnt Paulus (Römer 12,19): »Rächt euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): ›Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HERR.«

Und wir? Wir fragen, was Jesus über den Umgang mit unseren Feinden sagt. Er sagt genau das, was auch Margot Käßmann sagt in der Bild-Zeitung (26.3.2016): »Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. [...] Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.« (Matthäus 5,43-45;48)

Darüber gab es Zwiespalt im Volk, auch im »Kirchenvolk«.

Und wir fragen weiter: Was haben Vergeltungsschläge bisher gebracht?

Wann geht es mir besser: Nach der Rache oder nach der Vergebung?

Letztes Stichwort: intelligente Feindesliebe!

»Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.« Matthäus 10,16



»Du bist der Mann«

Religionspädagogischer Entwurf zu 2. Samuel 12

Martin Kanzler-Stegmann

Einführung

1. Das Kapitel 12 im Zusammenhang des 2. Samuelbuches:

»Während in den Samuelbüchern zunächst fortlaufend über den Aufstieg Davids zum Herrscher berichtet wird, thematisiert 2 Sam 11 die Vergehen des König Davids. Statt seine Aufgaben als König wahrzunehmen und in den Krieg zu ziehen, bleibt David zuhause und bricht die Ehe von Batseba und Urija, der als tapferer Krieger für David das Land verteidigt. Schließlich geht David bis zum Äußersten und lässt Urija im Krieg umkommen, damit er Batseba legal ehelichen kann. Anschließend endet das Kapitel 11 mit dem Hinweis, dass JHWH (= Gottesname, Gott – Anm. d. Vf.) Davids Fehlritte missfallen. 2 Sam 12 knüpft daran nahtlos an, indem Davids Handeln in der Rede Natans kritisiert wird. Natan schildert die Konsequenzen, die Davids Handeln haben wird. Die Gewalt, die David ausübt, wird sich in seiner Familie fortsetzen. So steht 2 Sam 11 an der **Nahtstelle** zwischen den Erzählungen vom Aufstieg und den Erzählungen von der Thronnachfolge Davids.« (Katrin Nadolle s. Literaturangabe 2b).

2 Sam 12 schließt mit dem Aufstieg der Dynastie Davids ab, indem sie auf die **legitime Nachfolge in der Geburt Salomos abzielt**. Bei allen menschlichen Schattenseiten (Ehebruch, Beseitigung Urias, Kind mit einer »Heidin«) können die Autoren eine tendenziöse Darstellung Davids und Salomos nicht verbergen, um die Vormachtstellung dieser Dynastie unter den Königen Israels hervorzuheben. Mit Dietrich Bonhoeffer zu konstatieren: »Gott liebt den Menschen. Gott liebt die Welt. Nicht einen idealen Menschen, sondern den Menschen wie er ist, nicht eine Idealwelt, sondern die wirkliche Welt.« (Ethik DBW Band 6 Seite 70).

2. Die Rolle Nathans:

Nathan (N.) tritt in den Erzählungen als Rechtsvermittler und Richter, vor allem aber als Prophet auf. In beiderlei Hinsicht stellt er für das Königshaus, insbesondere David, einen unentbehrlichen Ratgeber dar. Dabei nimmt 2 Sam 7 eine Schlüsselstellung ein, segnet N. doch die Dynastie Davids und legt so den Grundstein für die bis ins Christentum hinein bedeutenden Messiasvorstellungen.

3. Die **Ältesten** sind als eine Art Hofstaat in die Geschehnisse eingebaut, damit sie die Vorgänge bezeugen können.

4. 2 Sam ist Bestandteil des sogenannten **Deuteronomistischen Geschichtswerkes** und seiner speziellen Theologie: Dahinter steht eine »Schule« (im Sinne einer an einem gemeinsamen Interesse orientierten Autorenwerkstatt), welche den Komplex 5. Buch Mose bis 2. Könige vermutlich während der Exilszeit um 560 v. Chr. verfasst hat. Diese Schule überlieferte und kommentierte die Hofchronik und Prophetenlegenden mit dem zentralen Leitgedanken: die Geschichte Israels ist es um des Glaubens willen, letztlich als Verhalten gegenüber Gott und seinem Gebot (Gebot 1+2: Abfall zu fremden Göttern) wert überliefert zu werden. Sie dient dem Schuldaufweis und Schuldeingeständnis des alten Israels. David nimmt dabei eine Sonderstellung ein. Weil er sich trotz manches Versagens grundsätzlich dem alten Glauben Israels verpflichtet fühlt und im Konfliktfall der göttlichen Weisung folgt, gilt er weit über seine Existenz hinaus als Vorbild und Archetyp für die Frommen aller Zeiten. Selbst das (aus dem Ehebruch Davids entstandene und deshalb) dem Tode geweihte Kind in 2 Sam 12 bleibt kein namensloses Opfer und »Lückenbüßer«, sondern erfüllt seinen Sinn im Zusammenhang dieser »Heilsgeschichte« bis hin zu Jesus Christus.

5. Fragen für die Gruppenarbeit – Problemanzeigen:

5.1. Kritische Auseinandersetzung mit dem Königtum als für Juden und Christen fragwürdige Staatsform. Dafür spricht der skeptische Blick auf den Umgang mit Macht!

5.2. Das unschuldige Kind als Gegenstand der Strafe Gottes (v. 13-19).

5.3. Die Rolle der Frau: Batseba hat keinen aktiven Part und ist nur Objekt der handelnden Personen.

5.4. Die unhinterfragte Parteinahme Gottes für Israel (gegen die Ammoniter V.26-31).

5.5. Das Verhältnis von Krieg und Religion: Davids Kriegsglück gegen die Ammoniter (V. 26ff) wird als Begünstigung durch Gott verstanden.

- 5.6. Die Geschehnisse Israels dieser Zeit werden vor allem **anhand weniger als Hauptakteure konzipierter Personen** dargestellt. Das (gemeine) Volk ist im Geschehen nur Statist oder sogar nur Spielball der Mächtigen (**»Shakespearade«**: Der Zusammenhang von Macht, Liebe, Schuld und Vergebung/Erlösung). Der Mensch, insbesondere die von Gott auserwählten und besonders gesegneten Könige verspielen den Bund mit Gott und damit Land, Tempel und Identität.
- 5.7. Die Autorenschule bringt auch die Sünde, »das Negative« (Ehebruch, Tod, Strafe, Krieg, Totschlag aus niedrigen Beweggründen etc.) mit Gottes heilvoller Fügung und Lenkung in Zusammenhang. Können wir das mit unserem Gottesbild vereinbaren?

»Du bist der Mann!«

Anspiel oder Lesestück mit verteilten Rollen für den Familiengottesdienst, Konfirmandenunterricht oder die Erwachsenenbildung

Die Akteure:

1. David
2. Natan
3. Älteste
4. Batseba
5. Urija
6. Diener

Szene 1

Prolog: Macht ist geil und Macht macht geil – Eine Pantomime

(Hier ist der Phantasie der darstellenden Gruppe keine Grenze gesetzt. Die Pantomime kann die Vorgeschichte mit Urija und Batseba wiedergeben, aber auch das oben vorgeschlagene Thema ganz abstrakt darstellen. Ich stelle mir vor, wie die Kontrahenten in Zeitlupe umeinander ringen – Batseba wie ein Spielzeug, an dem beide zerren, in der Mitte. Der Daviddarsteller bewirkt durch Gesten der Machtdemonstration den Fall (= Tod) des Urija-Akteurs, so dass David ihm Batseba entreißen kann. B. & D. »tanzen« und vergnügen sich auf U.'s Rücken, symbolisierend, dass sie ihr Fehlverhalten auf seinem Rücken austragen.)

Szene 2

Natan tritt auf. David sitzt auf dem Thron und winkt ihn zu sich heran. Beide verbeugen sich voreinander, Natan etwas tiefer.

David Was führt dich zu mir, weiser Prophet Natan?

Natan Es waren zwei Männer in einer Stadt, einer war reich und einer arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. Der Arme hatte gar nichts außer einem kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Das zog er auf und es wurde groß bei ihm, zusammen mit seinen Kindern. Es fraß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher, es lag in seinem Schoß und war für ihn wie eine Tochter.
Da kam Besuch zu dem reichen Mann. Dem tat es leid, von seinen Schafen oder Rindern eines zu nehmen, um es zuzubereiten für den Reisenden, der zu ihm gekommen war. Drum nahm er das Lamm des armen Mannes und bereitete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war.

- David (zornig) Bei dem Heiligen! Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod, und das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er so gehandelt und es ihm nicht leid getan hat.
- Natan zu David: Du bist der Mann.
So spricht der Heilige, die Gottheit Israels:
Ich habe dich zum König über Israel gesalbt. Ich habe dich aus Sauls Hand befreit. Ich habe dir das Haus deines Herrn gegeben, die Frauen deines Herrn habe ich dir in deinen Schoß gelegt; das Haus Israel und Juda habe ich dir gegeben, und wenn das zu wenig war, hätte ich noch dies und das dazugetan. Warum hast du das Wort des Heiligen verachtet, dass du getan hast, was in seinen Augen böse war? Urija, den Hetiter, hast du mit dem Schwert erschlagen und seine Frau dir zur Frau genommen. Ihn hast du durch das Schwert der Ammoniter getötet. Aber jetzt: Das Schwert wird von deiner Familie und deinen Nachkommen nie mehr ablassen, weil du mich verachtet und dir die Frau Urijas, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sein sollte.
- David *will etwas einwenden*
- Natan (noch entschiedener) So spricht der Heilige: Gib Acht! Ich werde dafür sorgen, dass dir Unheil geschieht aus deiner eigenen Familie heraus. Ich werde deine Frauen vor deinen Augen nehmen und sie deinem Nächsten geben, und er wird mit deinen Frauen schlafen am helllichten Tage. Denn du hast diese Tat heimlich begangen, aber ich werde dies vor ganz Israel und am helllichten Tag tun.
- David Ich habe gegen den Heiligen gesündigt.
- Natan Der Heilige hat dir sogar deine Sünde durchgehen lassen. Du musst nicht sterben. Weil du aber selbst die Feinde des Heiligen mit dieser Tat verhöhnt hast, wird der Sohn, der dir geboren wird, ganz sicher sterben.
- Natan *verlässt den Palast.*
- Drei Älteste treten auf*
- Älteste/r 1 Habt ihr schon gehört? Gott, der Heilige, schlug das Kind, das diese Frau des Hethiters Urija David geboren hatte, und es wurde schwer krank.
- Älteste/r 2 Ja, aber es heißt, David habe Gott dringend für den Jungen um Vergebung gebeten. Er soll gefastet und auf der nackten Erde übernachtet haben!
- Älteste/r 3 Das stimmt. Seine Diener wollten ihn vom Boden aufrichten. Aber er weigerte sich und aß nichts, er wollte nur für sich sein.
- Ä1 Nun ist es aber traurige Wahrheit, dass das Kind am siebten Tag verstorben ist.
- Ä2 In der Tat. Die Diener haben Angst, David zu sagen, dass das Kind gestorben ist.
- Ä3 Aber das ist doch verrückt! Als das Kind noch gelebt hat, haben wir mit ihm gesprochen und er hat uns nicht zugehört. Wie sollen wir ihm sagen: ›Das Kind ist tot‹? Er wird etwas Schreckliches tun. Wie wird das ausgehen?
- David tritt im Hintergrund auf und sieht, dass die Ältesten tuscheln. Er spürt, dass das Kind gestorben ist.*
- David Das Kind ist gestorben, oder?
- Ä1 Ja, es ist tot.
- Ä2 Schaut, was er tut. Er steht auf, wäscht sich, verwendet Kosmetik, wechselt seine Kleider. Er geht in den Tempel. Dort wird er beten. Was, wird ein Geheimnis bleiben. Versteht ihr das? Ach und jetzt kommt er zurück.

Man sieht, wie David Diener herbeiruft, Essen verlangt und sich reichlich aufzischen lässt. Die Ältesten schauen ihm verwundert zu.

Ä3 Was tust du da? Als das Kind noch gelebt hat, hast du gefastet und geweint, aber kaum ist das Kind tot, stehst du auf und isst etwas.

David Als das Kind noch gelebt hat, habe ich gefastet und geweint, denn ich habe mir gesagt: Wer weiß? Vielleicht ist der Heilige mir gnädig, und das Kind überlebt. Aber jetzt ist es gestorben: Wozu soll ich denn fasten? Kann ich es wieder zurückholen? Ich gehe einst zu ihm, aber es wird nicht zu mir zurückkommen.

David geht ab. Als Zeichen, dass eine Zeit verstreicht, gehen auch die Ältesten ab und kommen kurz darauf wieder.

Ä1 Unglaublich. David tröstet Batseba, seine Frau über den Verlust des in Sünde entstandenen Kindes hinweg. Aber er ist ja kein Kind von Traurigkeit. Er geht zu ihr und schläft mit ihr.

Ä2 Ja, und sie hat auch schon einen Sohn zur Welt gebracht. Wusstet ihr das nicht? Er heißt Salomo, und am Tempel wird gemunkelt, dass Gott, der Heilige, ihn liebt.

Ä3 Ach, dann habt ihr also gar nicht mitbekommen, wie Salomo bei Natan in die Schule geht? Der Prophet soll ganz begeistert von dem Kind sein und ihn immerzu Jedidja, Gottes-Liebling, rufen. Wir können gespannt sein, was das für ein König wird. Aber alles deutet darauf hin, dass er Großes vollbringen wird.

Die Ältesten nicken einander bedeutungsvoll zu und gehen ab.

Literatur:

- Bibel in gerechter Sprache hrg. v. Frank Crüsemann u. a. Gütersloh 2006
- Artikel a) Älteste, b) David und Batseba, c) Samuelbücher aus www.bibelwissenschaft.de
- Art.: »Samuel- und Königsbücher« von Walter Dietrich Theologische Realenzyklopädie (TRE) Berlin 1999 S. 5-20
- Werner H. Schmidt, Einführung in das Alte Testament, § 11 Das Deuteronomistische Geschichtswerk Berlin 2. Aufl. 1982 S. 136-160
- Hans-Joachim Stroebe, Das zweite Buch Samuelis, Kommentar zum Alten Testament (KAT) XIII 2 Gütersloh 1994, S. 295-318
- Hans Wilhelm Hertzberg, Die Samuelbücher Altes Testament Deutsch (ATD) 10 Göttingen 2. Auflage 1960 S. 250-260

Lesepredigt zu Römer 2,1-11 – Epistel (Brieflesung) am Buß- und Betttag

Predigttext Reihe II

Peter Nietzer

(Der Predigttext wird im Verlauf der Predigt gelesen.)

Liebe Gemeinde, liebe Schwester und Brüder!

[An der Bushaltestelle, kurz nach Schulschluss. Vier Schülerinnen sitzen da, warten auf den Bus – und unterhalten sich über eine Mitschülerin. Sie ist offensichtlich nicht dabei.

Selber schuld sei sie, dass ihr Freund sie verlassen haben habe, meint da gerade eine, wovon die sich alles ekele. Nichts habe sie machen wollen von dem, was Jungs Freude macht.

Und wie die überhaupt rumlaufe, ergänzt die zweite, sie mache überhaupt nichts aus sich, sie solle sich endlich mal sexy Unterwäsche kaufen.

Und die Dritte setzt noch einen drauf: Sie wäre an der Stelle des Freundes auch gegangen, als der ihr nämlich ein Piercing habe schenken wollen, habe sie dies abgelehnt.

Wenn ich das so höre, sehe ich sie direkt vor mir, diese Teenager – und weiß: Das ist schon sprachlich geglättet, vermutlich wären die Original-Ausdrücke hier zu dieser Stunde noch unpassender – also, ich höre das und entdecke:

Da haben sie sich also wieder einmal gefangen. Sie haben sich gefangen in der Falle ihrer selbst gemachten Lebensregeln und Gesetze. Denn die vier wissen genau, wie man sein muss in diesem Leben als 15-, 16-jähriges Mädchen, und was man dafür tun muss; beziehungsweise: was man dafür opfern muss, auch an Bequemlichkeit – und Selbstachtung.

Die, die anders ist als sie, hält ihnen den Spiegel vor. Aber ihnen selbst bleibt nichts anderes übrig als krampfhaft Festhalten an ihrem Bild von dem, was ein attraktives Mädchen ausmacht. Es kann nicht sein, was nicht sein darf.]

(Anmerkung: Die Beispielgeschichte kann durch Lektoren, die die Lesepredigt verwenden, durch eine Geschichte ausgetauscht werden, die der eigenen Erfahrungswelt entspricht. Dabei soll es darum gehen, dass eine Gruppe von Menschen ihre eigenen Maßstäbe als allgemeingültig und für alle verbindlich ansehen und damit andere ausgrenzen.)

Ähnliche Mechanismen gib es stets und ständig, in unserem Alltag, in der Öffentlichkeit, in der Kirche. Es ist dabei egal, ob es um politische Fragen geht wie die Montagsdemos in Dresden und anderswo oder um die Flüchtlingsfrage, ob es um nicht die gemachten Hausaufgaben der Mitschüler geht oder Umgehungsstraßen, die wahlweise gebaut werden sollen oder nicht:

Es kann nicht sein, was meiner Meinung nach nicht sein darf. Es geht nicht, dass jemand mich und meine Position in Frage stellt, auch wenn ich mich selbst verbiegen muss oder gar daran zerbreche, wenn ich daran festhalte. Und ich kann mich aus diesem Gestrick meiner selbstgebauten Lebensregeln und Weltanschauungen auch nicht selbst befreien. Mir bleibt nichts anderes übrig als auszuhalten, durchzuhalten. Denn sonst würde ich mich selbst in Frage stellen müssen.

Das muss zu Paulus' Zeiten schon so gewesen sein, denn sonst würde er nicht schreiben:

(Römer 2,1-11)

Du kannst du dich nicht entschuldigen, o Mensch, wer du auch bist, der du richtest.

Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst,

weil du ebendasselbe tust, was du richtest.

Wir wissen aber, dass Gottes Urteil recht ist über die, die solches tun.

Denkst du aber, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen wirst?

Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut?

Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Du aber mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufst dir selbst Zorn an

auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes,

der einem jeden geben wird nach seinen Werken:

ewiges Leben denen, die in aller Geduld mit guten Werken trachten nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Leben;

Ungnade und Zorn aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit;

Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses tun,

zuerst der Juden und ebenso der Griechen;

Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden allen denen, die Gutes tun,

zuerst den Juden und ebenso den Griechen.

Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

Wie bitte, liebe Gemeinde?

Ich verdamme mich selbst mit meinem Festhalten an meinen Maßstäben? Und entferne mich so von Gott? Dabei tue ich doch eigentlich nichts anderes als die Einhaltung der Gebote einzufordern, wenn ich mich gegen Dinge wie die genannten wende!

Wenn ich eine neue Umgehungsstraße fordere oder mich dagegen ausspreche – dann geht es mir doch darum mein oder meines Nachbarn Eigentum, den Grund und Boden zu schützen!

Wenn ich demonstriere – dann will ich doch nur meinen Unmut kundtun über Sachverhalte, die mir oder meinem Nachbarn das Leben schwer machen!

Wenn ich als Schüler die nichtgemachten Hausaufgaben meines Banknachbarn verschweige, dann schütze ich doch ihn, meinen Mitschüler, und auch mich!

Aber: Verdamme ich mich mit solchen Aktionen selbst? Bleibt mir dann nur Angst oder Trübsal?

Das sagt Paulus. Und er sagt damit kaum etwas anderes als Jesus in den Seligpreisungen, wie sie im Matthäusevangelium bezeugt sind:

Der, der meint sich schützen zu müssen vor den Schwierigkeiten, Gefahren und Unwägbarkeiten des Alltags, der Politik – oder des Lebens überhaupt – der wird eben vorbei gehen an dem, was Leben ermöglicht und Leben lässt:

Vorbei an Gottes Gerechtigkeit, vorbei an Gottes Gegenwart, vorbei am Leben selbst. Denn Leben in Gottes Gegenwart, in seiner Gerechtigkeit ist immer da möglich, wo wir leben wie die Vögel unter dem Himmel – sie wissen schon: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. (Auch dieses ein Zitat aus der Bergpredigt).

Sie sagen: So kann man nicht leben? Beziehungsweise: Der Preis, den man für ein solches Leben bezahlen müsste, der sei zu hoch – ein Verzicht auf jede Sicherheit, ein Verzicht auf eigene Ansprüche, ein Verzicht auf alles, was einem lieb und teuer ist, ist nicht vorstellbar?

Ich kann nur sagen: Sie haben recht. Das Lebensmodell, das uns da in der Bergpredigt wie bei Paulus vor Augen gestellt wird, trennt uns von jeder gesellschaftlichen Bindung, von allem, was dieses Leben, diese Zeit prägt.

Zugleich erinnern mich aber die Worte Jesu und die Einlassungen des Paulus daran, dass ich eben nicht alles zur gleichen Zeit haben kann: absolute Sicherheit und grenzenlose Freiheit. Diese beiden stehen einander gegenüber, sie schließen sich ebenso aus wie Gerechtigkeit für alle ohne Angriff auf liebgewordene Besitzstände.

Und jetzt, liebe Gemeinde? Was bleibt?

»Sündige tapfer weiter«, so wie es schon andere geraten haben?

Oder zu sagen: »Es passt nicht, das Modell des Paulus, des Jesus«, und es ad acta, zur Seite, legen, nur um dann sich selbst zu maximieren?

Oder gar alles aufgeben, Landstreicher, fahrender Geselle werden, nur um so zu werden wie er?

Vielleicht. Wichtiger ist aber, so denke ich:

Dass wir daran festhalten, dass wir nicht für uns leben, sondern immer miteinander. Und dass wir uns dann immer wieder – durch Jesus, Paulus oder unsere Mitmenschen – daran erinnern lassen: Auch wenn wir uns nicht alle gleich behandeln – vor Gott gibt es kein Ansehen der Person.

Und: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn. – Auch das schreibt Paulus. Aber das ist schon ein anderes Kapitel.

Singen wir:

EG 262 Sonne der Gerechtigkeit

Beten wir:

Barmherziger Gott, du weißt, wie es um uns Menschen steht:

niemals leben wir, wie deine Gerechtigkeit es verlangt.

Wir machen einander hart,

tun uns Lieblosigkeit an, manchmal den Tod.

Wir bitten dich, um Jesu Christi willen, der die Schuld der Welt getragen hat bis in den Tod:

Vergib, wo wir schuldig werden.

Vergib, wo wir andere verletzen mit Worten und Taten.

Lass deine Güte uns Grund zur Umkehr sein.

Öffne unsere Augen und Herzen für deine barmherzige Gerechtigkeit.

Vater unser im Himmel ...

Buß- und Bettag: Büßen und beten

Dr. Ludwig Burgdörfer

Verlustanzeige

Sie haben ihn uns weggenommen.
 Vor fast 20 Jahren schon.
 und wir waren gar nicht richtig dagegen,
 haben es sozusagen
 mehr oder weniger billigend in Kauf genommen.
 Weil er uns nicht genug wert war.
 Und schon war's passiert.
 Und passiert ist es uns deshalb,
 weil wir mit dem Buß- und Bettag
 irgendwie auf dem Unterhaltungsmarkt
 nicht so gut anzukommen glaubten.
 Die Einschaltquote war ziemlich mies.
 Und da wir als Kirche möglichst vielen gefallen wollen,
 damit uns nicht immer mehr Leute weglaufen
 oder zumindest den Rücken zudrehen,
 glaubten wir mit diesem Tag keine gute Imagepflege
 betreiben zu können.
 So auf Schmusekurs eingestellt,
 um ja niemanden zu erschrecken,
 brauchten wir keinen Buß- und Bettag mehr.
 Wir haben uns völlig abgewöhnt,
 dass der christliche Glaube tatsächlich
 eine ernste Angelegenheit sein könnte.
 Wir haben alle in den Unschuldsschlaf gesäuselt,
 haben Gott zur Nullnummer gemacht,
 der völlig ohne Ansprüche froh ist,
 wenn man ihn in Ruhe lässt
 und er im Himmel auf und ab gehen kann,
 sich mit wenigen Freunden zum Manna trifft
 und sich mit seinen Sohn über himmelweite
 Unterschiede unterhält.

Unser Gottesbild, das wir in Umlauf gebracht haben,
 strotzt nur so von Belanglosigkeit.
 Warum sollte jetzt auf einmal jemand denken,
 es wäre womöglich lebenswichtig und entscheidend,
 sich mit ihm zu befassen?

Da haben wir all die Jahre ohne Furcht und Zittern
 einfach den lieben Gott
 auf seine Großherzigkeit festgelegt,
 seine unendliche Güte im Abonnement vernascht,
 was seine Nachsichtigkeit betrifft,
 keine Rücksicht genommen,
 ständig das Sündenkonto überzogen
 und einfach vorausgesetzt,
 dass er's schon richten wird, ohne zu richten,
 dass er uns alles nachsieht, ohne genau hinzusehen,
 dass er am Ende doch eben gar nicht anders kann,
 als uns – du meine Güte – gnädig zu sein.

Aber: Es ist nicht so billig, wie wir dachten.
 Es kostet was.
 Alleine schon deshalb,
 weil es einen das Leben gekostet hat.
 Der Preis ist heiß.
 Wir sind teuer erkaufte.

Wir brauchen den Buß- und Bettag
 als Institut der wiederkehrenden Besinnung
 auf unsere Gesinnung,
 dass wir mutiger bekennen,
 treuer beten,
 fröhlicher glauben
 und brennender lieben lernen.

Was wir brauchen, ist eine neue Zeit der Ehrfurcht,
 die Gott fürchtet und ehrt,
 wie einen, den man ernst nimmt
 und darum liebt.

1. Korinther 6,20; Johannes 1,29

Aus: Himmelfahrt für Aufsteiger. Heiter-nachdenkliches Kirchenjahr. Brunnen Verlag Gießen 2013. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Die teure Gnade

Dietrich Bonhoeffer

Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade. ... Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße, ist Taufe ohne Gemeindezucht, ist Abendmahl ohne Bekenntnis der Sünden, ist Absolution ohne persönliche Beichte. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus.

Nur wer in der Nachfolge Jesu im Verzicht auf alles, was er hatte, steht, darf sagen, dass er allein aus Gnaden gerecht werde. Er erkennt den Ruf in die Nachfolge selbst als Gnade und die Gnade als diesen Ruf. Wer sich aber mit dieser Gnade von der Nachfolge dispensieren will, betrügt sich selbst.

Teure Gnade ist der verborgene Schatz im Acker, um dessentwillen der Mensch hingeht und mit Freuden alles verkauft, was er hatte; die köstliche Perle, für deren Preis der Kaufmann alle seine Güter hingibt; die Königsherrschaft Christi, um derentwillen sich der Mensch das Auge ausreißt, das ihn ärgert, der Ruf Jesu Christi, auf den hin der Jünger seine Netze verlässt und nachfolgt.

Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muss.

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge *Jesu Christi* ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt. Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat – »ihr seid teuer erkaufte« –, und weil uns nicht billig sein kann, was Gott teuer ist. Gnade ist sie vor allem darum, weil Gott sein Sohn nicht zu teuer war für unser Leben, sondern ihn für uns hingab. Teure Gnade ist Menschwerdung Gottes.

(aus Dietrich Bonhoeffer: »Nachfolge«, 1937, Kapitel 1)

Buße tun?

Dr. Ludwig Burgdörfer

Buße tun? Wieso eigentlich?

Wieso eigentlich?

Und wofür überhaupt?

Buße tun,
deswegen und dafür!
Unter anderem:

Für das Lächeln,
das verächtliche,
du weißt schon wie...

Für das Stirnrunzeln,
das neunmalklugen,
du weißt schon wann...

Für die zwei verschlossenen Ohren,
die gehörig verstopften.
Du ahnst schon was...

Für den Geschmack,
auf den man kommen kann,
ich weiß nicht wie,
wenn es sich auf Kosten anderer
gut leben lässt...

Für das eine Wort
zuviel –
du weißt schon,
ich weiß es auch.

Für den Moment,
den falschen,
der Himmel weiß warum...

Für die Verletzung,
die lebensgefährliche.
Niemand weiß es besser!

Für die Härte,
die gnadenlose,
wer weiß, wie oft...

Für die kalte Schulter,
die gezeigte,
wer weiß,
wie tief gefroren...

Für dieses Grinsen,
das breite.
Ich weiß etwas,
was du nicht weißt...

Für das Vertrösten,
das billige.
Wie man weiß...

Buße tun
wofür?
Dafür!

Herr,
vergib uns!
Denn wir wissen doch,
was wir tun!

Lukas 23,32-43; 19,1-10

Aus: Himmelfahrt für Aufsteiger. Heiter-nachdenkliches Kirchenjahr. Brunnen Verlag Gießen 2013. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Lichte Momente

Wenn ich auch darniederliege, so werde ich wieder aufstehen. Micha 7,8



8

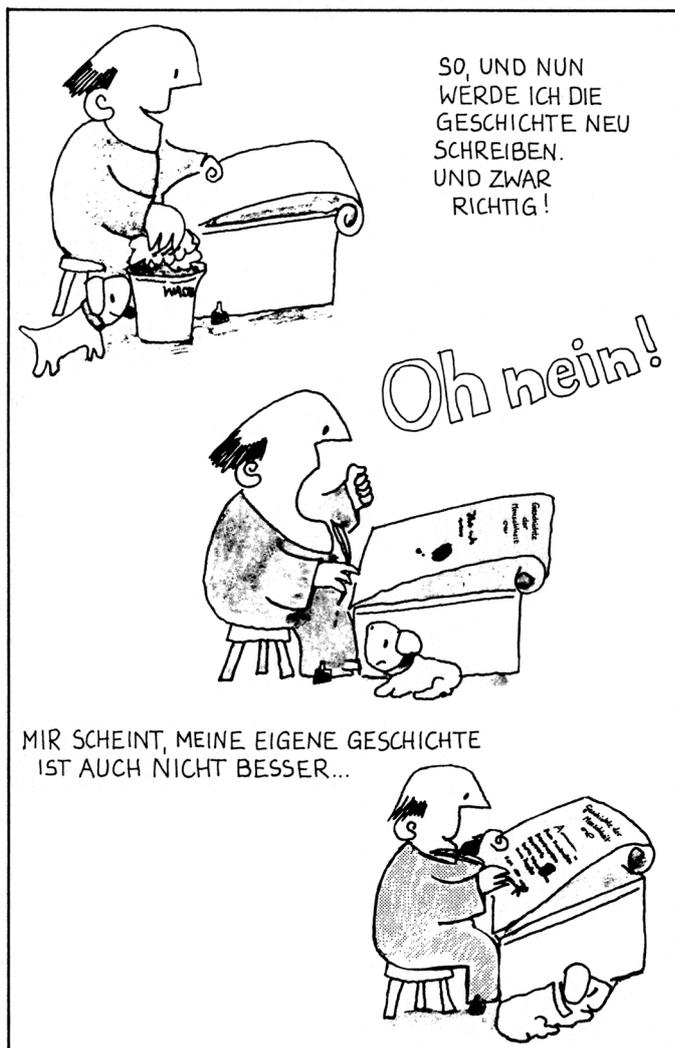
UND ICH DACHTE SCHON, ER REDET NICHT MEHR MIT MIR !!



Aus Graham Jeffery:
Typisch Barnabas.
Brunnen-Verlag Gießen Basel,
2. Auflage 2001.
Abdruck mit freundlicher
Genehmigung des Brunnen-
Verlages

Ein ganz neues Kapitel

Darum richtet nicht vor der Zeit. 1. Korinther 4,5



Aus Graham Jeffery:
Typisch Barnabas.
Brunnen-Verlag Gießen Basel,
2. Auflage 2001.
Abdruck mit freundlicher
Genehmigung des Brunnen-
Verlages

Aus: Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll

Martin Luther

(Luther war nach der Verbreitung der 95 Thesen und den damit verbundenen Änderungen in Kirche und Glaubensleben mehrfach gedrängt worden, ein Beichtformular vorzulegen. Christen, die der reformatorischen Lehre anhängen, sollen auch in diesen Fragen theologische Sicherheit und praktische Hilfe finden. Am 14. Januar 1519 legt Luther diese Schrift in lateinischer Sprache vor, die noch im selben Jahr auf Deutsch erscheint, übersetzt wahrscheinlich von Georg Spalatin. Er greift die Tradition der Beichtspiegel auf, die sich seit Mitte des 15. Jahrhunderts an den 10 Geboten orientieren. Luther bringt reformatorische Gedanken mit ein.)

1. Jeder Christ, der beichten will, soll sein allergrößtes Vertrauen auf die allerbarmherzigste Verheißung und Zusage Gottes setzen und fest glauben, dass der allmächtige Gott ihm seine Sünde aus Barmherzigkeit vergeben wird. ...
2. Jeder Christ soll, ehe er seine Sünde dem Priester beichtet, seine Beichte sehr eifrig vor Gott dem Herrn ablegen. Er soll seiner göttlichen Majestät alle seine Fehler und Sünden und wie er gestaltet, beschaffen und gesittet ist, klar und nichts verbergend und nichts anders erzählen und mitteilen als rede er mit einem seiner allervertrautesten Freunde. ...
3. Jeder Christ, der seine Sünden beichten will, soll den wirklichen Vorsatz und Willen haben, in Zukunft sein Leben zu bessern ...
5. Ein Mensch muss davon überzeugt sein, dass es ihm nicht möglich ist, alle seine Todsünden ins Gedächtnis zu rufen und zu beichten. Er soll vielmehr denken, dass er nach aller aufgebrachten Mühe den geringsten Teil seiner Sünden gebeichtet hat. Denn es sagt der Prophet in einem Psalm (Ps. 51,4): »O Herr, mache mich rein von meinen verborgenen Sünden.« ...
6. Ein Mensch, der beichten will, soll sich um die weitläufigen und vielfältigen Unterscheidungen der Sünde und ihrer Umstände keine Gedanken machen und sich allein um die Gebote Gottes bemühen und diese sich vornehmen und durchnehmen und seine Beichte darauf ausrichten und kurz machen ...
7. Man soll einen großen Unterschied machen zwischen den Sünden, die gegen die Gebote Gottes, und denen, die gegen die Gebote und Gesetze der Menschen geschehen sind. Denn ohne die Gebote Gottes kann kein Mensch selig werden, aber ohne die Gebote der Menschen kann man durchaus selig werden. ...«

(Zitiert aus: Martin Luther Taschenausgabe. Auswahl in fünf Bänden. Band 3. Evangelische Verlagsanstalt GmbH Berlin 1981)

Siehe dazu auch: Die Beichte
Evangelisches Gesangbuch Ausgabe Ostverbund.
Evangelische Hauptbibelgesellschaft Berlin 1993.
Nr. 792-802

Lieder zum Thema »Buße«

Gesucht und gefunden von Hans-Stephan Simon und Christine Reizig

1. Aus dem Evangelischen Gesangbuch

Rubrik »Beichte« – EG 230-237

- Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz (230)
- Dies sind die heiligen zehn Gebot (231)
- Allein zu dir, Herr Jesu Christ (232)
- Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind mein begangne Sünden! (233)
- »So wahr ich lebe« spricht dein Gott, »mir ist nicht lieb des Sünders Tod« (234)
- O Herr, nimm unsre Schuld (235)
- Ohre gabst du mir, hören kann ich nicht (236)
- Und suchst du meine Sünde (237)

Rubrik »Passion« – EG 75-98

- Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen (81,3)
- Wenn meine Sünd mich kränken (82,9)
- Ich bin's, ich sollte büßen (84,4)
- Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last (85,4)
- Jesu, lehr bedenken mich deine Buß und Reue (88,4)
- ... als der Freie ward zum Knechte und der Größte ganz gering,
als für Sünder der Gerechte in des Todes Rachen ging. (93,2)
- Für unsre Sünden musstest du bezahlen mit deinem Leben...
- Lieber Herr Jesus, wandle uns von Grund auf... (96)
- Denn die Erde klagt und an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht! (97,3)

Rubrik »Bußtag« – EG 144-146

- Aus tiefer Not lasst uns zu Gott von ganzem Herzen schreien (144)
- Wach auf, wach auf du deutsches (unser) Land (145)
- Nimm von uns, Herr, du treuer Gott, die schwere Straf und große Not (146)

Anmerkung:

Bei den Liedern aus diesen Rubriken, wo die Frage nach Schuld und Buße natürlich gestellt wird, ist es interessant, der Frage nachzugehen, in welcher Zeit wie über persönliche Schuld und Sünde geredet und gedacht wurde. Was hatte das mit der derzeitigen Theologie und Frömmigkeit zu tun?

Der Gedanke der Buße in anderen Sinnzusammenhängen (ausgewählte Beispiele)

Rubrik	EG Nr.	Zitat
Advent	11,8	Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld...
Weihnachten	24,8	Sei mir willkommen edler Gast! Den Sünder nicht verschmähet hast...
Weihnachten	44,2	Christ ist erschienen uns zu versöhnen
Jahreswechsel	59,4	Hilf dass wir fliehn der Sünde Bahn und fromm zu werden fangen an...
Epiphantias	66,6	Jesus ist kommen, ein Opfer für Sünden
Ostern	107,2	Wir bitten dich durch deine Gnad: nimm von uns unsre Missetat
Ostern	113,6	Wer täglich hier durch wahre Reu mit Christus auferstehet
Ostern	115,3	Jesus lebt! Wer nun verzagt lästert ihn und Gottes Ehre. Gnade hat er zugesagt, dass der Sünder sich bekehre.
Pfingsten	127,4	Von dir allein muss sein gelehrt, wer sich durch Buß zu Gott bekehrt
Ende des Kirchenjahres	149,5	O Jesu, hilf zur selben Zeit von wegen deiner Wunden...
Bibl. Gesänge	299,2	Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben
Rechtfertigung und Zuversicht	345,2	Ob mich mein Sünd anfiht, will ich verzagen nicht...
Ebd.	349,2.3	In Sünd war ich verloren... All Sünd ist nun vergeben und zugedecket fein...
Ebd.	353	Jesus nimmt die Sünder an
Ebd.	355	Mir ist Erbarmung widerfahren
Angst und Vertrauen	373,2	Jesu hilf siegen, wenn in mir die Sünde, Eigenlieb, Hoffart und Missgunst sich regt
Umkehr und Nachfolge	387,2	Aber wache erst recht auf, von dem Sündenschlafe
Ebd.	389	Ein reines Herz, Herr, schaff in mir
Ebd.	390	Erneure mich, o ewigs Licht
Morgen	445,3	Lass die Nacht auch meiner Sünden jetzt mit dieser Nacht vergehn
Abend	467,3	Womit wir heut erzürnet dich, dasselb verzeih uns gnädiglich
Sterben und ewiges Leben	522,2	Mein Sünd' mich werden kränken sehr
Ebd.	530,3	Herr, lehr mich stets mein End bedenken... und ja nicht sparen meine Buß.

2. Lieder aus anderen Veröffentlichungen

- So ist Versöhnung (DHuT 300/SvH 117)
- Du bist mein Zufluchtsort (DHuT 299/LL 110)
- Ich will auf das Leise hören (DKgb 200)
- Zeige uns den Weg (DHuT 426)
- Meine engen Grenzen (DHuT 163)
- Du hast Erbarmen und zertrittst meine Schuld (DHuT 164)
- Herr, ich komme zu dir, und ich steh vor dir, wie ich bin (DHuT 167)
- Kehret um (Liedruf) (DHuT 169)
- Wenn die Last der Welt dir zu schaffen macht / Er hört dein Gebet (LL+ 112)
- Immer wieder im Advent... Jedes Jahr Gelegenheit auszuräumen, was uns reut. (SvH 2)
- Hört das Lied der finstern Nacht (SvH 9)
- Für alle Schuld, die wir getan, nahmst Du, o Herr, die Strafe an (SvH 11)
- Für mich gingst du nach Golgatha (SvH 12)
- Manchmal feiern wir mitten am Tag (SvH 17)
- Du hast zum Kind mich angenommen (SvH 58)
- Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin. (SvH 59)
- Komm, Herr, Heiliger Geist, kehre unsre Herzen aus. (SvH 60)
- Gott liebt die Welt mit ihrer Schuld (SvH 85)
- Herzen, die kalt sind wie Hartgeld (SvH 116)

DHuT	Durch Hohes und Tiefes. Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinde in Deutschland. Strube Verlag GmbH 2008
DKgb	Das Kindergesangbuch. Claudius Verlag 1998 und folgende Auflagen
LL	Lebenslieder. Herausgegeben vom CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.; 1. Auflage 1991 und folgende Auflagen
LL+	Lebenslieder plus. Herausgegeben vom CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.; 2. Auflage 2000
SvH	Singt von Hoffnung. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2008

Arbeitshilfen. Links. Literatur

www.gottesdienstinstitut.org – Gottesdienstinstitut Nürnberg

Gottesdienstentwürfe aus dem Gottesdienstinstitut Nürnberg	Bestell-Nr.
Martin Luther. Gottesdienst zum Gedenktag der Reformation unter Verwendung von 10 Bildern aus dem Film »Luther. Er veränderte die Welt für immer« (Film ist in der Medienzentrale vorhanden und kann ggf. im Vorfeld gezeigt werden)	0461
»Ich...zerbrochen in der Tiefe, gehalten durch das Kreuz«. Gottesdienst mit Kunstbetrachtung	0562
Allein Christus, allein die Heilige Schrift... Gottesdienst zum Reformationsfest	0862
»...der werfe den ersten Stein« Konfirmandenbeichte	0683
Schuld bekennen – Versöhnung wagen. Gottesdienst am Buß- und Bettag	0965
Beichte und Vergebung. Gottesdienst am Buß- und Bettag über den Abschnitt zur Beichte aus Luthers Kleinem Katechismus	0966
Die großen Steine. Gottesdienst am Buß- und Bettag mit Symbolhandlung und Beichte	1160
Ent-schuldigen. Gottesdienst zum Buß- und Bettag mit Beichte und Einzelsegnung	1062
Christus als Apotheker. Gottesdienst zum Buß- und Bettag zu einem Andachtsbild (um 1670) aus der Michaelskirche Garstetten-Gussenstadt	1269
Enge Pforte – offene Tür. Gottesdienst zum Buß- und Bettag mit Beichte und Abendmahl	1365
Kein anderer Grund. Gottesdienst zum Reformationsfest	1463
Ströme lebendigen Wassers. Gottesdienst zum Buß- und Bettag	1465

Die Gottesdienstentwürfe sind alle noch erhältlich und kosten je 2,- €.

www.busstag.de

Seit 2001 gibt es eine Aktion der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zum Buß- und Bettag. Auf der Homepage finden sich zahlreiche Materialien und Anregungen.

Literatur:

- Christian Möller: Der heilsame Riss. Impulse reformatorischer Spiritualität. Calwer Verlag Stuttgart 2003.
- Artikel »Sünde und Schuld« in: Kleiner Evangelischer Erwachsenenkatechismus S. 63-69, Gütersloher Verlagshaus
- Artikel »Sünde und Schuld« (S. 217-235), »Die Rechtfertigung des Menschen« (S. 288-317) und »Die Beichte« (S. 801-810) in: Evangelischer Erwachsenenkatechismus, Gütersloher Verlagshaus, 8. Neu bearbeitete Auflage 2010
- »...entSCHULDigung?« Besuchsdienst-Magazin der EKHN Ausgabe 2/2015
- Konrad Stauss: Die heilende Kraft der Vergebung. Die sieben Phasen spiritueller-therapeutischer Vergebungs- und Versöhnungsarbeit, Kösel-Verlag München, 3. Auflage 2014
- Thomas Kaufmann: Luthers 95 Thesen in ihrem historischen Zusammenhang, in: Gnade – Sonst nichts! Protestantische Positionen. Tagungsband. S. 55 ff. Lutherisches Verlagshaus GmbH Hannover 2014
- Hannegreth Grundmann: Gratia Christi – Die theologische Grundlage von Luthers Kritik am Ablass, ebenda S. 83 ff.
- »vergnügt. erlöst. befreit. einfach evangelisch«
Die vier Grundgedanken der Reformation: elementar, konkret, zeitgemäß. Kursbuch mit DVD
Leseheft Nr. 1: Du bist angenommen – bedingungslos. Allein die Gnade
Leseheft Nr. 2: Gott interessiert sich für dich. Allein Christus
Leseheft Nr. 3: Ich glaub‘ an dich. Dein Gott. Allein der Glaube
Leseheft Nr. 4: Darauf kannst du dich verlassen. Allein die Schrift
Herausgeber: KIRCHE UNTERWEGS, www.kircheunterwegs.de

Filme:

Zur Reformationsgeschichte:

- »Luther. Er veränderte die Welt« Spielfilm von Eric Till 2003 (121 Min.)
- »Wer schlug die Thesen an die Tür. Martin Luther und die Reformation«
Dokumentation aus der Reihe »Willis VIPs« zu Grundfragen der Reformation. Deutschland 2006, Hauptfilm 27 Min., kapitelweise aufrufbar, Zusatzmaterial
- »Fundsache Luther. Archäologen auf den Spuren des Reformators«
Dokumentation kapitelweise aufrufbar, Hauptfilm 45 Min., Zusatzmaterial
- »Allein der Glaube«. Teil 7 aus der 13-teiligen Dokumentation »2000 Jahre Christentum«. 1999 (45 Min.)

Spielfilme zum Thema:

- »Troubled water« Kann einem Mann vergeben werden, der als Halbwüchsiger den Tod eines Kindes verschuldet hat? Darf er nach abgessener Gefängnisstrafe wieder ein normales Leben beginnen?
Ein mehrfach preisgekrönter Film um Vergeltung, Hoffnung, Schuld und Versöhnung.
Norwegen 2008 (121 Min.)

(Diese Filme sind alle in der Medienzentrale der Evangelischen Landeskirche Anhalts vorhanden.)

Autoren

- **von Bülow, Christian Friedrich**, Jurist, Oberkirchenrat, Dessau-Roßlau
- **Burgdörfer, Dr. Ludwig**, Pfarrer, Leiter des Missionarisch-ökumenischen Dienstes der Evangelischen Kirche der Pfalz, Landau
- **Käßner, Thomas**, Theologe, Inspektor des Gemeinschaftsverbandes Sachsen-Anhalt e.V., Dessau-Roßlau
- **Kanzler-Stegmann, Martin**, Pfarrer, Senioren- und Behindertenseelsorger im Kirchenkreis Köthen, Osternienburger Land OT Rosefeld
- **Killyen, Ina**, Pfarrerin, Landesbeauftragte für Kindergottesdienstarbeit, Dessau-Roßlau
- **Liebig, Joachim**, Pfarrer, Kirchenpräsident, Dessau-Roßlau
- **Möbius, Ramona Eva**, Pfarrerin, Oberkirchenrätin, Dessau-Roßlau
- **Nachtwei, Dr. Gerhard**, Propst i.R., Halle (Saale)
- **Nietzer, Peter**, Pfarrer, Landespfarrer für Diakonie, Bernburg
- **Reizig, Christine**, Pfarrerin, Dessau-Roßlau
- **Seifert, Manfred**, Pfarrer, Oberkirchenrat i.R., Dessau-Roßlau
- **Simon, Hans-Stephan**, Kirchenmusiker, Kreiskirchenmusikwart, Dessau-Roßlau

Herausgeber:

Landespfarramt für Gemeindeaufbau der Evangelischen Landeskirche Anhalts

Johannisstraße 12 · 06844 Dessau-Roßlau · Telefon (0340) 25 26 11 03 · E-Mail: gemeindeaufbau@kirchenanhalt.de

www.landeskirche-anhalts.de